

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

4.4.1935 (No. 94)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezücker keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: K. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 88 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

362 Mill. Mk. brachte das Winterhilfswerk auf

Der Führer über das WSW., das in alle Zukunft bleiben soll

Empfang der Gauamtsleiter des Winterhilfswerks beim Führer

Dub. Berlin, 3. April
Wie das vorläufige Ergebnis des Winterhilfswerkes 1934/35 zeigt, konnten in fünf Monaten 362 Millionen RM. aufgebracht werden, während im Winter 1933/34 in sechs Monaten das Gesamtergebnis 358 Millionen RM. betrug. Das endgültige Ergebnis für 1934/35 dürfte sich noch um einige Millionen RM. erhöhen.

Das zweite Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist mit dem 31. März 1935 abgeschlossen. Damit hat wiederum eine Aktion ihr Ende gefunden, deren Ausmaß so ungeheuer ist, daß es kein Beispiel für sie in der Geschichte des deutschen Volkes gibt. 19,5 Millionen Menschen konnten im Winter 1934/35 von der NS-Volkswohlfahrt betreut und vor Hunger und Kälte geschützt werden, und 247 u. 600 Millionen RM. wurden nach der vorläufigen Berechnung in dieser Zeit aufgebracht und an die Bedürftigen verteilt. Die Hauptträger der unerreichten Arbeitsleistung des Winterhilfswerkes waren die Gauamtsleiter der NSDAP. Sie haben mit außerordentlicher Hingabe und in vorbildlicher Arbeitskameradschaft mit ihren vielen Tausenden von Mitarbeiterinnen auch das WSW. 1934/35 möglich gemacht.

Der Führer hat daher nach Abschluß des Winterhilfswerkes 1934/35 Gelegenheit genommen, am Mittwoch 13.30 Uhr in der Reichskanzlei den Reichswalter der NSDAP, Gauamtsleiter Hilgenfeld, und seine Gauamtsleiter zu empfangen und ihnen seinen Dank und seine Anerkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen.

Reichsminister Dr. Goebbels

unter dessen Gesamtleitung und Oberaufsicht das WSW. stand, stellte bei diesem Empfang die Gauamtsleiter dem Führer vor und gab dann in einer Ansprache die Leistungen des Winterhilfswerkes 1934/35 bekannt. Er fühlte mit Stolz und Befriedigung feststellen, daß das WSW. des ersten Jahres durch die Ergebnisse des zweiten WSW., obwohl nur ein Monat zur Vorbereitung zur Verfügung stand, noch weitläufig überboten worden sei.

Von den errechneten Aufkommen von 362 Millionen RM. entfallen auf Sachpenden 26 882 000, auf Geldpenden 265 136 000 RM. Diese Summen werden sich voraussichtlich sogar noch um Millionen RM. erhöhen.

Ueber die veranschagten Werte liegen bisher endgültige Zahlen erst bis zum 31. Januar 1935 vor. Es fehlen also noch zwei sehr wichtige Monate. Bis zum 31. Januar sind ausgegeben worden: für rund 56 Millionen RM. Brennmaterialien, für rund 59 Millionen RM. Kartoffeln, für fast 17 Millionen RM. Brot und Mehl, für 11 Millionen RM. Fleisch und Fleischkonzerne, für 21 Millionen RM. Lebensmittelzusätze, für 35 Millionen RM. Kleidungsstücke, für 6 Millionen RM. Hüte.

Ein neuer Beweis für die Wirtschaftsbekämpfung im neuen Deutschland und das Abfinden der Arbeitslosigkeit ist die Tatsache, daß im Winter 1933 noch 16 617 681 Menschen betreut werden mußten, während im Jahre 1934/35 durchschnittlich nur 13 486 000 Menschen zu unterstützen waren.

Auch die indirekten Auswirkungen des Winterhilfswerkes sind nicht zu unterschätzen. In den Reichsreichsständen wurden allein in einem Monat über 31 Proz. der gesamten Anlandungen an Seefischen vom WSW. aufgenommen. 76 Millionen Paketten und Absetzen mit einem Gesamtwertungspreis von fast 4 Millionen RM. wurden in deutschen Reichslandsgebieten hergestellt und sind hilfsbedürftigen Seimarbeitern zugute gekommen.

Neben diesen statistisch erfahrbaren materiellen Opfern des deutschen Volkes ist auch die innere Anteilnahme aller Bevölkerungskreise an dem hohen Gedanken dieses sozialen Hilfswerkes bei weitem größer als im Vorjahr gewesen. Dabei erinnerte der Minister an den „Tag der nationalen Solidarität“ und das „Volkswachstum“ auf den Straßen und Plätzen der Städte, ferner an die Patenschaftsarbeit.

Die hier anwesenden Männer des Winterhilfswerkes vertreten und repräsentieren Millionen von unbekanntem Helfern, die sich fünf

Monate lang meistens die ganzen Sonntage und bis in die späten Nachstunden hinein für das WSW. zur Verfügung gestellt haben.

Der Dank des Führers

In einer Ansprache dankte dann der Führer allen für die große Arbeit, die sie geleistet haben, und bat sie, auch den Dank auszudrücken all den Millionen, die mitgeholfen haben, und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volke, das durch seine Opferwilligkeit dieses Werk gelingen ließ. So groß die soziale Leistung gewesen sei, so groß sei auch praktisch damit die politische Leistung. Diese Arbeit des Winterhilfswerkes habe dem nationalsozialistischen Deutschland vor der ganzen Welt zur Ehre gereicht. Es sei eine sozialistische Demonstration des heutigen Regimes, und es wirke als soziale Demonstration weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Mit dem Ausdruck des Dankes verband der Führer die Bitte an die Amtswalter des WSW., sich auch im nächsten Herbst wieder mit ihrer ganzen Kraft zur Verfügung zu stellen. Denn das Winterhilfswerk werde auch in der Zukunft die große Aufgabe haben, die deutsche Volksgemeinschaft zu vertiefen. Es wäre auch möglich gewesen, einfach auf dem Wege der Steuererhebung einen Betrag von 300 oder 400 Millionen RM. einzuziehen und diesen Betrag dann irgendwie zu verteilen. Aber der moralische, seelische und geistige Erfolg würde nicht ein Zehntel von dem jetzigen sein. Es sei ein Unterschied, ob man 350 Millionen RM.

als Steuer einbringe, oder ob man diesen Betrag einbringen lasse durch das soziale Gewissen der Nation, durch das Gefühl und das Herz des Volkes. Aber gerade diese Haltung sei charakteristisch für das nationalsozialistische Deutschland.

Das WSW. sei das sicherste Zeichen dafür, daß die nationalsozialistische Revolution schon jetzt auch zu einer inneren geistigen Revolutionierung unseres Volkes geführt habe. Das sei mit ein Grund dafür, daß wir in alle Zukunft auf das WSW. nicht verzichten dürfen.

Der Führer sprach die Hoffnung aus, daß das Ergebnis des WSW. sich immer mehr steigern werde. Millionen von Menschen würden erkennen, daß es nicht nur ein Glück sei, beizuhelfen zu werden, sondern ein viel größeres Glück, selbst zu helfen. Schon heute werde es im Gegensatz zur Zeit vor wenigen Jahren immer mehr als eine Ehre angesehen, für die notleidenden Volksgenossen sammeln zu dürfen.

Das Winterhilfswerk, so betonte der Führer nachdrücklich, sei für uns ein Beweis, daß wir mehr sind als eine bunte zusammengepackte Menschenmasse, daß wir uns alle miteinander verbunden fühlen in guten und in schlechten Tagen.

Im Anschluß an den Empfang waren die Gauamtsleiter des Winterhilfswerkes Gäste des Führers beim Mittagessen in seiner Wohnung und hatten die große Freude, noch einige Zeit in angeregter Unterhaltung bei ihm verbleiben zu dürfen.

Deutschlands und Englands Luftrüstung

Eine Mitteilung Simons im Unterhaus

London, 3. April

Der Abgeordnete Sir Charles Gwyer fragte am Mittwochnachmittag im Unterhaus den englischen Außenminister Sir John Simon, ob ihm Reichsminister Hitler während der kürzlichen Besprechungen in Berlin irgendeine Andeutung über den gegenwärtigen Umfang und die Stärke der deutschen Luftwaffe gegeben habe.

Simon erwiderte: „Tavohil, im Verlaufe dieser Besprechungen teilte der deutsche Reichsminister in allgemeiner Ausdrucksweise mit, daß Deutschland die Gleichheit mit England in der Luft erreicht hat.“

Wie zu erwarten war, hat sich Churchill mit der Antwort Simons nicht zufrieden gegeben, sondern wollte vom Premierminister MacDonald die Zusage einer Erörterung der Frage im Unterhaus. Simons Antwort in bezug auf die Stärke der Luftstreitkräfte der beiden Länder stehe in unmittelbarem Gegensatz zu den Erklärungen, die von der britischen Regierung bisher abgegeben worden seien.

Inzwischen hat jedoch der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon, außerhalb des Unterhauses auf einer Versammlung der Völkerbundskommission eine Rede gehalten, die das gesamte Problem auf seinen richtigen Nenner bringen wird.

Sassoon erklärte, er glaube ehrlich, daß man in dem geplanten Luftpakt ein durchführbares Mittel besitze, um Unsicherheit durch Sicherheit zu erlangen und auf diese Weise die Hauptursache übertriebener Rüstungen und des Krieges zu beseitigen.

„Zwischenhat jedoch der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon, außerhalb des Unterhauses auf einer Versammlung der Völkerbundskommission eine Rede gehalten, die das gesamte Problem auf seinen richtigen Nenner bringen wird.“

Sassoon erklärte, er glaube ehrlich, daß man in dem geplanten Luftpakt ein durchführbares Mittel besitze, um Unsicherheit durch Sicherheit zu erlangen und auf diese Weise die Hauptursache übertriebener Rüstungen und des Krieges zu beseitigen.

„Zwischenhat jedoch der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon, außerhalb des Unterhauses auf einer Versammlung der Völkerbundskommission eine Rede gehalten, die das gesamte Problem auf seinen richtigen Nenner bringen wird.“

ges zu beseitigen. Sowohl in Japan als auch in den Vereinigten Staaten haben sich Bestrebungen gezeigt, die Luftstreitkräfte zu verstärken.

während Rußland außer der Schaffung eines Heeres von 900 000 Mann jetzt beabsichtigt, die größte Luftstreitkraft der Welt zu besitzen. Es gebe europäische Nationen, deren Gebiete an die der U.S.S.R. grenzen, die äußerst interessiert an dem „unheilvollen Anwachsen der militärischen Macht Rußlands“ seien müßten.

Zu dem Wiederanknüpfen Deutschlands an die Annahme, daß das Tempo des Wiederaufbaus in Deutschland endgültig beschleunigt worden sei. Ich hoffe, daß die Besprechungen, die kürzlich zwischen dem Staatssekretär des Neuhens und dem Führer stattgefunden haben, zu einer besseren Kenntnis auf beiden Seiten der Ziele und Absichten unserer beiden Länder führen werden. Wenn sich dies so verhält, so wird es einer großen Gewinn sein. Ein volles Verständnis der Lage der anderen Seite ist eine notwendige Vorbedingung für eine dauernde Vereinbarung.

Wir müssen Europa so nehmen, wie es ist. Wir stehen weiterhin an fünfter Stelle unter den Luftmächten, und wenn wir uns begnügen, da stehen zu bleiben, wo wir augenblicklich sind, so würden wir nicht lange vor Deutschland bleiben.“ Wenn Großbritannien ein nützlicher Teilnehmer an einem Luftpakt sein soll, so muß es stark genug sein, um angemessenen Widerstand zu leisten, wenn es dazu aufgefordert wird.

In vllner Kürze

Der Reichswehrminister hat ein Telegramm an Reichsminister Heß gefandt, in dem er diesem für seine großartige Rede vor den Münchener Reichsbahnarbeitern mit der verständnisvollen Würdigung der Wehrmacht aufrichtigen Dank sagt.

* Am Mittwoch begann in Nürnberg die erste Reichslehrtage des Amtes „Schönheit der Arbeit“.

* Die Verhandlungen der Zentralkommission für die Rheinschifffahrt über die Revision der

Mannheimer Akte von 1868 sind am 30. März in San Remo beendet worden.

* Die Warschauer Besprechungen wurden am Mittwoch abgeschlossen. Eben begab sich im Sonderzug nach Prag.

* „Petit Journal“ will wissen, daß wahrscheinlich am Samstag im französischen Ministerrat beschlossen werden wird, die Soldaten, die am 15. April entlassen werden sollen, auch weiterhin unter den Fahnen zu behalten.

Um den Ostpakt

Britische Außenpolitik auf Reisen

Wenn man einem englischen Politiker des vorigen Jahrhunderts gesagt hätte, ein Mitglied des Kabinetts werde infolgedessen zum Besten der Politik des eigenen Landes und zum Besten des europäischen Friedens von einer festländischen Hauptstadt zur anderen reisen und dort mit den leitenden Staatsmännern verhandeln, dann würden sie die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und geglaubt haben, man sei nicht recht bei Sinnen. Damals ließ Großbritannien, in einsamer Höhe thronend, die Dinge an sich herankommen und entschied dann schließlich, was zu geschehen habe.

Seit dem Weltkrieg ist das anders geworden: England steht inmitten des Betriebes der großen Politik, es hat alle Hände voll zu tun, um seine Weltstellung zu wahren, und es hat erkannt, daß es nicht gut ist, abzuwarten, bis das von anderen gebrauchte Wetter sich entladet. Wenn es dabei nach den innersten Wünschen der Engländer ginge, würden sie allerdings auch heute noch die Politik des „Wait and see!“ („Abwarten und Sehen“) fortsetzen. Und so manche Eigentümlichkeit der britischen Staatskunst ist eben nur dadurch zu erklären, daß sich ein glatter Uebergang von der alten zur neuen Methode noch nicht vollzogen hat. So entziehen die merkwürdigen Halbheiten und Widersprüche.

Daß ein britischer Minister nach Paris und Genf reist, war schon seit Jahren etwas ganz Gewöhnliches. Ja, es ist sogar schon einmal ein Absteiger nach Berlin unternommen worden. Aber, daß das britische Kabinet ganz systematisch die Hauptstädte Berlin, Moskau, Warschau und Prag besuchen läßt und dann seinen Außenminister nach Italien zu einer Konferenz mit dem italienischen Regierungschef und dem französischen Außenminister entsendet, das ist doch etwas Verblüffendes. Und wir dürfen sicher sein, daß England sich den Mühen und Anstrengungen einer derartigen Reisepolitik nur deshalb unterzieht, weil eben ganz große Interessen auf dem Spiele stehen.

Welches diese Interessen sind, haben wir in der letzten Zeit öfters an dieser Stelle dargelegt: England will die im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar erstrebte „allgemeine Regelung der europäischen Verhältnisse“ aufrecht und mit allem Ernst herbeiführen, aber natürlich so, daß schließlich doch wieder Großbritannien die Hauptrolle davon hat, und so, daß die Londoner Politik an jeder Stelle, die weltpolitisch oder für die europäische Politik entscheidend ist, die Hand mit am Griff der Maschine hält.

So gesehen, war zumal die Reise nach Moskau ein Meisterstück der britischen Staatskunst. Denn mit einem Schlag hat sich nun England in jene, doch etwas beunruhigende Politik Frankreichs eingeschaltet, die das Ziel der Sonderbündnisse verfolgt, hier in diesem Falle des Sonderbündnisses zwischen Frankreich, Sowjetrußland und der Tschechoslowakei. Stand bisher Frankreich sozusagen dicht rechts neben Sowjetrußland und sonst niemand, so steht heute England links neben Sowjetrußland, allerdings nicht ganz so dicht. Die Londoner Staatskunst hat dafür gesorgt, daß England unmittelbar mitzureden hat, wenn jener neue Dreierbund irgend etwas Bedenkliches unternehmen sollte.

Daß dieser Dreierbund mehr oder minder heimlich schon seit Monaten bestand, wußte man in London ganz genau. Wenn sich morgen — was ja nicht zu erwarten ist — irgend ein greifbarer Anlaß für das Funktionieren dieses Dreierbündnisses ergeben würde, dann würde die Welt sofort die tatsächliche Bestätigung dafür erhalten, daß der Bund besteht: er würde militärisch in derselben Sekunde in Erscheinung treten. Die Gefahren, die aus dem Vorhandensein einer solchen Allianz entstehen können, kennt man in London genau so gut, wie auch anderswo. Und nur, weil dem so ist, weil man in Paris, Moskau und Prag ein schlechtes Gewissen hat, wollte man die Dinge

diplomatisch so schieben, daß ein „Dtpakt“ zustande kam, und daß sich hinter der Kulisse dieses famosen „Dtpaktes“ möglichst mit britischer Zustimmung das Gebilde verbergen durfte, das man auf gut deutsch das Bündnis jener drei Mächte nennt.

Die Erörterungen des sogenannten „Dtpaktes“ und die Vorschläge, die beinahe stündlich gemacht werden, um diesem Plan eine allgemeinere Annahme zu sichern, mögen vom Standpunkte der politischen Psychologie aus recht interessant sein. Wir würden unsere Leser aber langweilen, wenn wir alle diese verschiedenen Vorschläge, Meldungen, Mutmaßungen und Versuchsbällons hier nochmals aufzählen würden. Die britische Politik hat ja doch bereits Stellung bezogen: sie sieht über das diplomatische Gerede hinweg die Tatsachen selbst, sie sieht jenes Sonderbündnis, und sie versucht, es so oder so in ein System kollektiver Sicherheit einzufügen. Und wir dürfen überzeugt sein, daß Deutschland die Engländer bei einer solchen Politik, wenn sie aufrichtig und ehrlich vermittelt und in Wahrheit dem europäischen Frieden dient, ohne die Lebensinteressen Deutschlands zu verletzen, unterstützen wird.

Es ist möglich, daß jetzt noch bei dem Besuch in Warschau oder bei den Besprechungen in Straßa oder bei sonst einer Gelegenheit ein ganz bestimmter Vorschlag bezüglich des Dtpaktes aufsteigt, der diesen bisher für Deutschland und Polen ganz unmöglichen Pakt umarbeitet und annehmbar macht. Wie es heißt, soll man in Moskau einer „Verdünnung“ des Dtpaktes unter Umständen nicht abgeneigt sein. Das klingt nicht einmal ungläubig, denn an und für sich ist das ja schon vollzogen, worauf es Frankreich und Sowjetrußland ankam: das Bündnis ist ja schon da.

So dumme sind die Staatsmänner in Moskau und Paris gewiß nicht, daß sie ernstlich gehofft haben, Deutschland und Polen würden einem Dtpakt beitreten, der im Ernstfalle die beiden Länder zum Durchmarschgebiet für fremde Heere macht! Aber warum dann das ganze Getöse? Nun, aus keinem anderen Grunde, um Deutschland dialektisch ins Unrecht zu setzen, um es als den „Friedensstörer“ hinzustellen und so womöglich auch Großbritannien für jene Bündnispolitik zu gewinnen, die dann unter Einfluß Italiens nichts anderes wäre, als ein ganz fest gefügtes System zur Einkreisung und Daniederhaltung Deutschlands.

Wir wissen nicht, wie sich die Dinge nun weiter entwickeln werden, was das Londoner Kabinett nach der Rückkehr Edens beschließen wird. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht im Augenblick dafür, daß Großbritannien nicht bereit ist, auf den Leim zu kriechen, daß es, mag es auch noch so sehr die Hände mit dem Spiel haben, sich den kühleren Kopf und das Recht eigenen Entschlusses wahr. Man darf nicht vergessen, daß einer der wichtigsten Sätze aus dem Moskauer Schlufkommunique der ist, in welchem ausdrücklich festgestellt wird, die Organisierung der Sicherheit soll nicht die Isolierung oder Einkreisung irgend eines Staates bezwecken, sondern die Schaffung einer gleichmäßigen Sicherheit für alle. Die Bolschewiken denken dabei natürlich an die durch den Dtpaktplan „organisierte Sicherheit“. Die Dinge befinden sich jetzt jedenfalls im wichtigsten Stadium der Entwicklung. Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, daß schließlich doch etwas herauskommen wird, was dem europäischen Frieden dient.

Für deutsch-französisches Zusammengehen

Scharfe Kritik eines Franzosen an Laval

Das Mitglied der französischen Akademie Louis Bertrand, tritt in einem Artikel in der Zeitung „La Presse“, aufs neue energisch der, wie er sich ausdrückt, „internationalistischen und antifranzösischen Politik der gegenwärtigen französischen Regierung“ entgegen; er macht wegen die politischen Vorurteile der französischen öffentlichen Meinung Front und bezeichnet die Reise des französischen Außenministers Laval nach Moskau als Völlerei, ja sogar als Verbrechen am Vaterland.

Louis Bertrand hält dem französischen Leser vor Augen, daß Frankreich nichts tue, sich mit Deutschland einmal auszusprechen, zumal es doch nicht aus Gutmütigkeit bei der Durchführung eines Vertrages rechnen dürfe, den es dem Gegner mit dem Messer an der Kehle aufgedrungen habe.

Frankreichs Streitkräfte seien unverehrt und seine Finanzen gesund. Fest noch könnte es sich mit Deutschland aussprechen, ohne einen Fuß breit seines Gebietes zu verlieren und ohne auf seine Vorteile zu verzichten.

Hyponotisiert durch die Furcht vor Deutschland sehe Frankreich die Gefahr des Bolschewismus nicht. Die „Liebehiererei“ Frankreichs gegenüber England sei geradezu ekelhaft. Frankreich habe, wenn es Verbündete suche, alles Interesse sich an das in Europa militärisch stärkste Volk zu wenden, und zwar ohne irgend welche Gefühlsduselei.

Die Freimaurer und die Völkervereinigung in Frankreich dächten nur daran, Hitler niederzuwerfen, vergäßen aber, daß sie zu diesem Zweck erst ganz Deutschland niederzuschlagen müßten. Das Deutschland von heute lasse sich aber nicht mehr wie 1914 einkreisen.

Es sei Unfuss, Deutschland zum Eintritt in einen Pakt mit Rußland zwingen zu wollen, das Deutschland mit Recht als seinen schlimmsten Feind ansehe und das auch unser aller Feind sei.

Litauen erstrebt volle Souveränität über Memel / Paris und Moskau als Helfer

W. P. Berlin, 3. April.

Meldungen verschiedener Londoner Blätter, wonach Litauen beabsichtigt, das Memelgebiet vollkommen in das litauische Hoheitsgebiet einzubeziehen und einen entsprechenden Schritt beim Völkerbund zu tun, deuten darauf hin, daß der letzte Schritt der Signatarmächte in Romno gar keinen Eindruck gemacht hat. Diese Sachlage muß aber in Deutschland immer größere Verurteilung hervorrufen.

Englische Blätter weisen auf die Unhaltbarkeit der Lage im Memelgebiet hin und „News Chronicle“ erklärt offen, daß der Beschluß der Romnoer Regierung, die volle Souveränität über das Memelgebiet zu erhalten, als eine der Gefahrenquellen Europas eine äußerst kritische Zuspitzung schaffen würde. Dabei scheint man sich in London darüber klar zu sein, daß die jetzt schwebenden diplomatischen Verhandlungen eine schwere Belastung erfahren würden, wenn der Völkerbund sich dazu verhalten würde, das Memelstatut mit der Anerkennung der vollen Souveränität Litauens über das Memelgebiet abzuändern.

In Paris leistet man währenddem den provokatorischen Untrieben der litauischen Regierung noch Vorstüb.

Die Romnoer Regierung hat weitere Bestellungen an Kriegsmaterial in Paris aufgegeben, die in Anbetracht der nur 2 1/2 Millionen betragenden Bevölkerung Litauens und weiter in Anbetracht seiner katastrophalen Wirtschaftslage ebenso unsinnig wie umfangreich sind.

Wenn man nicht die Pläne Litauens kennen würde, wäre nicht einzusehen, weshalb dieses mit Glaskugeln natürlich nicht besetzte Land bei einer Belastung von 20 Prozent des Gesamthaushaltes mit Militärausgaben, jetzt in Frankreich 14 schnelle Jagdflugzeuge besaßen und noch 12 Bombenflugzeuge von größter Leistungsfähigkeit bestellt hat. Ferner sind bei der französischen Firma Laffite 15 Tanks und eine Anzahl Motorflugzeuge für Zwecke der schweren Artillerie bestellt worden. Für die französische Regierung, die zu den vier Garantestaaten des Memelstatuts gehört, hätte es schon aus der Verpflichtung als Signatarmacht nahe gelegen, alles zu vermeiden, was eine weitere Verschärfung der deutsch-litauischen Spannung verursachen könne.

Die französische Regierung hat jedoch das Gegenteil getan, sie hat die geradezu herausfordernden litauischen Bestellungen, die weitere Ausrüstung erst dadurch ermöglicht, daß sie die Einfuhrkontingente für litauische Produkte in einem, den litauischen Bestellungen angemessenen Umfang erhöhte.

In Romno weiß man dieses Entgegenkommen in diesem Augenblick selbstverständlich entsprechend auszunutzen und zu nutzen und beruft sich bei dem Plan des neuesten Rechtsbruches, der das Memelgebiet vollständig in das litauische Hoheitsgebiet einzuverleiben soll, auf die Unterstützung Frankreichs und Rußlands. Werden nun die drei anderen Signatarmächte aus ihrer Verpflichtung gegenüber dem Memelland die entsprechenden Folgerungen ziehen?

Abschlußübung der Landespolizei

General Göring verabschiedet die zur Wehrmacht überretenden Einheiten

dnb. Berlin, 3. April.

Am Mittwochvormittag fand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz eine große Übung von Einheiten der Landespolizei statt, der auch Ministerpräsident Göring beiwohnte. General Göring dankte den Formationen für ihre Treue und verabschiedete bei dieser Gelegenheit die zur Wehrmacht überretenden Einheiten. Ein Paradezug beschloß den Tag.

Pariser Berstimmung gegen Warschau

gegen Warschau

Paris, 3. April.

„In Polen noch Frankreichs Verbündeter?“ fragen die Pariser Zeitungen. Das „Journal des Debats“ ist der Ansicht, daß Polen durch den ohne Wissen Frankreichs mit Deutschland abgeschlossenen Pakt seinen Bündnisvertrag mit Frankreich zu einem Papierstücken gemacht habe. Laval habe Recht getan, die Einladung nach Warschau anzunehmen, aber er müsse dort offen sprechen.

Die „Information“ erklärt, niemand verwehre es Polen, seine eigenen Belange zu verteidigen, aber das dürfe nicht dahin führen, daß es den Anschein habe, als ob Polen auf vielen Gebieten nahezu offen dem mit ihm verbündeten Frankreich entgegenarbeite. Vor der Paktfrage müsse zwischen Frankreich und Polen zunächst erst einmal die Frage der Umwandlung des französisch-polnischen Bündnisses gelöst werden.

Die Einladung der polnischen Regierung an Laval, auf seiner Moskauer Reise auch in Warschau Halt zu machen, wird von der französischen Presse als eine Art Verlegenheitsgeste hingestellt, der sich die polnische Regierung nicht habe entziehen können.

In Spanien hat der Führer der Radikalen Partei, Ferrer, eine neue Regierung gebildet, die sich fast ausschließlich aus Radikalen zusammensetzt und die daher mit harter Opposition von Seiten der Rechtsparteien zu rechnen haben wird.

Warschauer Besprechungen beendet

Ablehnende Haltung Polens gegen die bisherigen Dtpaktpläne

Warschau, 3. April.

Vorbereitungsarbeiten haben am Mittwochabend 5 Uhr Warschau wieder verlassen und sich nach Prag zum Besuch der tschechoslowakischen Regierung begeben. Die Warschauer Besprechungen Edens mit Außenminister Beck haben sich, wie zuverlässig verlautet, so gut wie ausschließlich um die Frage des Dtpaktes bewegt. Mittags fand, nachdem noch vormittags die Besprechungen Eden-Beck fortgesetzt worden waren, ein Frühstück in der britischen Botschaft statt. Wenige Minuten nach 5 Uhr verließen die englischen Gäste Warschau mit dem Schnellzuge nach Prag in einem von der polnischen Regierung zur Verfügung gestellten Salonwagen.

Eine amtliche Mitteilung

Warschau, 3. April.

Ein Warschauer amtliches Kommuniqué befragt, daß die Ausdrücke in einer offenen und freundschaftlichen Atmosphäre geführt wurden und Eden und Beck sich einig waren in der Erkenntnis, daß ihr Meinungsaustrausch, der einen informativen Charakter hatte, seinen Zweck erfüllt hat. Beide Minister unterstrichen die Zweckmäßigkeit der Aufrechterhaltung eines

engen Kontaktes in bezug auf die weitere Entwicklung der politischen Lage in Europa.

Diese amtliche Mitteilung zeigt, daß der rein informativ Charakter der Besprechungen äußerlich streng gewahrt worden ist, und daß hier keinerlei Entscheidungen gefallen und keine Beschlüsse gefaßt worden sind.

Man darf die Mitteilung als Ausdruck dafür auffassen, daß die ablehnende Einstellung der polnischen Regierung gegenüber dem bisherigen Dtpaktprojekt unverändert geblieben ist, und daß Eden die Gründe für die polnische Haltung eingehend auseinandergesetzt worden sind.

Darüber hinaus kann nach den hiesigen Informationen angenommen werden, daß Polen sich bereit erklärt hat, an einer Friedensorganisation teilzunehmen, sofern ihr die Fehler nicht anhaften, die Polen eine Zustimmung zu dem bisherigen Dtpaktentwurf unmöglich gemacht haben. Wie man hört, hat Minister Beck in einer ausführlichen Denkschrift die Stellungnahme der polnischen Regierung zur Frage der Friedenssicherung dargestellt und diese Denkschrift Eden überreicht.

Die französische Luftwaffe

Dreifach größere Bomber / Jagdflugzeuge mit Geschützen

Paris, 2. April.

Auf dem Kongress des französischen Luftschutzbundes erneuerte Luftfahrtminister General Demain die Frage, ob die lebenswichtigen Zentren Frankreichs durch einen Luftanriff vernichtet werden würden, vorausgesetzt, daß alle Verteidigungsmittel fastbittig und entschlossen angewandt werden.

Neue Kredite erlaubten uns bereits bis Ende dieses Jahres die Verwirklichung einer Luftflotte, deren Programm anfänglich auf drei Jahre vorgezogen gewesen sei. Der Tonneninhalt der französischen Bombenflugzeuge werde auf das Dreifache erhöht und der Aktionsradius verdoppelt. Besondere Alarm- und sonstige Warnungsmaßnahmen seien vorgezogen, und eine besondere ständige Beobachtungsstelle der Luft in Friedenszeiten eingerichtet.

Die Tonnage der Flugzeuge sei im Vergleich zu 1933 um 40 v. H. gestiegen und der Aktionsradius um 500 auf 900 Kilometer erhöht worden. Die neuen Flugzeugentwürfe der Jagdflieger wurden als einzelne in der Welt mit einem motorgepuppelten Geschütz ausgerüstet sein. Die Aufklärungsflugzeuge würden zu 50 v. H. durch ausgezeichnete Zweiflügler erneuert werden.

Frankreich werde auf jedes Bombardement mit einem Bombardement antworten, auf jede Feuerbrunnst mit einer Feuerbrunnst. Auf dem Boden sei eine Reihe von Verteidigungsmitteln vorgezogen. In ganz Frankreich müsse die Bevölkerung so organisiert werden, daß sie ohne Entmutigung, ohne sich im Tempo der Arbeit fördern zu lassen und ohne unnütze Verluste unvermeidliche Luftangriffe im Verlaufe eines Konfliktes hinnehme.

In Nordafrika soll weiter starke kriegerische Stimmung herrschen. Im ganzen Lande würden Truppen verammelt. Frankreich habe Munitionsendungen für Abyssinien in Tibati angehalten, aber schließlich freigegeben.

Bereinheitlichung der Hochschulverwaltung

Reichswissenschaftsminister Rust hat Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung erlassen, die an die Stelle der bisherigen Vorschriften treten und in denen die Hochschule in Dozentenchaft und Studentenschaft gegliedert wird.

Die Dozentenchaft setzt sich zusammen aus den Lehrkräften und Assistenten, die Studentenschaft aus den an der Hochschule voll eingetragenen Studenten deutscher Abkunft, unabhängig ihrer Staatsangehörigkeit. Führer der Hochschule ist der Rektor, der dem Reichswissenschaftsminister allein verantwortlich ist. Der Leiter der Dozentenchaft wird vom Reichswissenschaftsminister ernannt. Er untersteht dem Rektor. Das gleiche gilt für den Leiter der Studentenschaft. Der Senat, der dem Rektor beratend zur Seite steht, wird gebildet aus den Leitern der Dozentenchaft und der Studentenschaft, dem Prorektor, den Dekanen und zwei weiteren vom Rektor zu bestimmenden Mitgliedern der Studentenschaft. Die Dekane, die die Fakultäten führen, werden durch Fakultatsanschlusse beraten.

Dr. Günther Franz, Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Marburg, hat den Ruf an die Universität Heidelberg als Nachfolger von Geh. Rat Prof. Dr. Karl Hampe angenommen und wird seine Lehrtätigkeit in Heidelberg als planmäßiger ao. Professor für mittlere und neuere Geschichte mit Beginn des Sommersemesters 1935 antreten. Prof. Franz ist 1902 in Hamburg geboren, studierte an den Universitäten Marburg, München und Göttingen, habilitierte sich 1930 in Marburg und vertrat im Wintersemester 1934/35 den Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte in Rostock. Sein wissenschaftliches Hauptwerk ist „Der deutsche Bauernkrieg“.

Auf einer Tagung der Landesstellenleiter im Propagandaministerium warnte Dr.

Goebbels davor, mit voreiligen Urteilen in die lebendige Kunstgattung einzugreifen. Auswachse freilich müßten abgestellt werden, aber das Ministerium und die Landesstellen dürften nicht zur Tenne werden, auf der künstlerische Meinungsstreitigkeiten ausgedroschen werden.

In den Prasidialrat der Reichsschrifttumskammer wurde von Dr. Goebbels der erste Vorsteher des Bosenervereins der deutschen Buchhändler und Geschaftsfuhrler des Eber-Verlags in München, Wilhelm Baur, berufen. Die Ausstellung polnischer Kunst in Berlin, die am Dienstagmittag von Reichsminister Dr. Goebbels besucht wurde, bleibt noch bis Dittern in Berlin und ist täglich von 10-17 Uhr geoffnet.

Theater und Musik

Gastspiel im Badischen Staatstheater. Zwei Zufälle, einmal die Abreise der Maria Müller, zum anderen das kürzliche Auftreten von Elisabeth Friedrich im hiesigen Männergesangsverein Concordia, hat ein Gastspiel einer wohlbekannten, in Karlsruhe geborene und mit ihrem bürgerlichen Namen Ernst heiende Sängerin veranlaßt. Mag sonst der Prophet im eigenen Land nichts gelten: die heimatische, nun in Berlin und Dresden wirkende Künstlerin, fand ein sehr beifallreiches Haus, das Fr. Friedrich die verdiente Ehrungen bereite. Als Elisabeth im Lannhanser führte die Sängerin sieghaft mit stimmlicher Größe und einer außerordentlichen, jeder Forderung sofortig nachgebenden Darstelluna den zweiten Akt und fand auch im Gebet des Schlufausganges innige formal und inhaltlich herrliche Töne und Schöne.

Im Konzertsaal der Badischen Musikhochschule zu Karlsruhe stellte sich am Dienstag ein junger Geiger mit Werken der verschiedensten Stilgattungen und Spielarten vor. Gerhard Manko war allerdings hier nicht ganz unbekannt; als junger und sehr begabter Schüler der Anhalt war er verschiedentlich schon bei den Prufungskonzerten aufgetreten

und hatte sich außerdem auch im Kammermusikischen Ensemble mehrfach bewährt. Dennoch durfte man gespannt sein, wie er sich mit einem so tiefstehenden Ous, wie es Pfitners Violinsonate in E-Moll ist, abfinden würde. Nun, er kam dem Geist der Schöpfung recht nahe und erbrachte damit immerhin den Beweis einer ermiten Kunstauffassung und eines geläuterten Geschmacks in seiner sonst mehr dem Wirkungsvollen zugelegten Vortragssolge. Denn dazu gehört doch wohl auch Tchaikowskys D-Dur-Violinsonate, obwohl die Virtuosität noch nicht so ganz als Selbstzweck auftritt, wie später bei Paganini, Wieniawski und Sarasate. Er hatte damit übrigens, dank seinem gesunden und biegsamen Ton, dank seiner lauberen Passagentechnik (nur die Flageoletts klingen nicht immer rein!) und vor allem dank einer sehr bedingungen temperamendurchweichten Wiedergabe, einen akzentuierten Sondererfolg. Seine gut ausgearbeitete und klar geklearde Gesangsleitung unterstütze am Flügel aufmerksam und fustlicher Handgranp. H. Sch.

Die reichsbenthliche Erstauffassung des „Saar-Teubens“ von Prof. Josef Neuner ist im Rahmen des Hauptgottesdienstes am Dittersonntag in der Heidelberger Jesuitenkirche vorgezogen. Die Urauffahrung dieses kunstigen Werkes des auch als Komponist rühmlichst bekannten Salzburger Domkapellmeisters fand am 13. Januar bei der Inthronisation des neuen Erzbischofs statt. Da diese Auffahrung mit dem Tag der Saarabstimmung zusammenfiel, hat das Choremwerk den Namen „Saar-Teubens“ erhalten. Das Werk fand bei seiner Auffahrung vor etwa 8000 Menschen glänzende Aufnahme. Die Heidelberger Auffahrung unter Leitung von Musikdirektor Bundschuh wurde dem Kirchenchor „Cecilia“ vom Komponisten selbst übertragen.

In den Prasidialrat der Reichsmusikkammer wurden von Reichsminister Dr. Goebbels berufen: Generalmusikdirektor Hermann Stange (Berlin) und Hugo Rasch (Berlin), stellvertretender Vorsitzender des Berufsstandes der deutschen Komponisten.



Wie ich Zirkusmann wurde, Abenteuerlust im Zirkuszelt, Von HERBERT STEINMANN

Copyright: Horn-Verlag Berlin W. 35.

Im Zauberkreis der Manege

Zirkuskarawane rollt durch die Stadt

„Los! Aufstehen! Reisetag! kommt eine Stimme wie aus weiter, weiter Ferne, kommt näher und näher, jetzt ist sie dicht an meinem Ohr und brüllt: „Raus! Aufstehen! Reisetag!“

Ein tiefend nasser Regen fährt mir dorthin über das Gesicht.

Ich fahre auf. Es ist noch stockdunkel draußen. Vor mir steht Bobby. Ganz einfach Bobby. Wie er sonst heißt, dieser breitschultrige junge Mann mit dem offenen quimittigen Gesicht und dem blonden korrekten Scheitel, das weiß kein Mensch. Wir reden uns hier alle mit dem Vornamen oder dem Spitznamen an. Bobby ist mein Kamerad im Wohnwagen und außerdem Sprechstallmeister. Das ist „derjenige, welcher“ dem Publikum „die Anlage“ zu machen hat. Wenn eine besonders große artistische Sensation anzukündigen ist, wenn es gilt, Erklärungen zu irgend einer technischen Nummer zu geben, wenn Kinder sich während der Vorstellung von ihren Vätern entfernt und verlaufen haben, wenn Pause ist, wenn irgend ein unvorhergesehener Zwischenfall eintritt, immer ist es der Sprechstallmeister, der sich in seiner schmunzligen Uniform mit den glänzenden Fanschnüren in die Manege stellen muß, um mit starker, wohlklingender Stimme in verbindlicher Form „anzufagen“. Außerdem gibt er auch noch bei den Szenen, den sogenannten „Entrees“ der Clowns und „bummen Auguße“ den dritten Sprecher ab und damit die Stichworte für die Witze der Späzmacher und ihre grotesken Handlungen.

Das war also in unserem Falle Bobby, der allerdings in dieser grauen Morgenstunde in einer schäbigen Uniformhose, einer schiefen blauen Mütze und einem dicken Pullover unter der Jacke mehr nach Straßenräuber als nach einem eleganten Sprechstallmeister ausah.

Ich war inzwischen ebenfalls in die Kleidung gefahren und war schnell fertig. Ein Schluck heißen Kaffees aus der Thermosflasche, die Bobby mir hinstob, und hinaus in die Nacht, in die Nacht des Aufbruchs.

Aufbruch und Abreise des wandernden Zirkus! Wenige Stunden vorher haben wir noch gearbeitet, war das große Zelt noch erfüllt von Lichtern und Menschen, stand noch die Zirkusstadt da mit ihrem scheinbaren Gemirr von Wagen und Ställen, Baracken, Lichtmaschinen, Autos —

Kun verschwindet das alles wie mit einem Schlage. Jedes einzelne Mitglied dieser großen Zirkusfamilie hat seine bestimmten Berechtigungen beim Abbau wie beim späteren Aufbau, ohne Ausnahmen. Ob der Artist oder Vereiter, ob Ballettmädel oder Vortragsleiter, jeder hat seinen Platz, an dem er anpackt, und jeder Gegenstand hat seinen Platz, von der Beleuchtungsanlage bis zu der gewaltigen Masse des Zeltes und bis zur allerletzten roten, hölzernen Stützplanke.

Bobby und ich stehen am sogenannten Stuhlwagen. Hier geht es ganz systematisch zu. Jeder vom Personal bringt seine Portion Stühle, die ihm von vornherein und ein für

allemal zur Betreuung zugeteilt ist. Am Bestimmungsort wird er dieselben Stühle dann wieder ausladen, aufstellen, mit Polster und Bezug versehen müssen.

Während wir sorgsam das Gestühl verpacken, verflucht plötzlich wie durch Zauberhand, die Niesenmasse des Zeltes, verschwinden Baracken und Ställe, fährt Wagenkolonne auf Wagenkolonne davon hinaus in die Nacht nach bestimmter Reihenfolge und genauem Fahrplan.

Und überall taucht die Gestalt Direktor Bingas auf, seine Trillerpfeife schrillt gellend, und er schwinnt richtungsweisend den Gefangenenhaken, der ihm als eine Art Kommandostab dient. Martens sehe ich nicht. Der hochgewachsene Mann mit der flammenden Narbe ist schon längst voran nach der nächsten großen Stadt. In einem Niesenauto fährt er eine auserlesene Mannschaft und ganze Ballen bunter Plakate riesige Kleiderbügel und Pinsel mit. Das ist die „Niesekolonne“, die immer vorne weg sein muß, damit die erkauchten Bürger unserer wechselnden Ruhmestätten unsere Ankunft noch erfahren, ehe das Hauptkorps überhaupt angekommen sind.

Der große Platz, auf dem die Zirkusstadt gestanden hat, ist unheimlich leer, fast und öde geworden. Nur der aufgewühlte Erdkreis zeigt noch, wo das Niesenzelt für die Zuschauer stand. Zerfahren und zerstampft ist die Erde von den Räderspuren, den Fahrten der Tiere, den vielen eiligen Schritten der Menschen.

Wir aber rattern schon in endlos scheinender Kolonne an den letzten Häusern der Vorstadt vorüber. Die Landstraße nimmt die Karawane auf, diese moderne Arche Noah, die daher kommt unter dem Knattern der Motore, dem Knallen der Peitschen, dem Brüllen und Fauchen der Raubtiere. Das Licht unserer Scheinwerfer durchdringt den Morgen-



Europadienst

Der Tagungsort der Dreimächtekonferenz in Stresa

wird Eolo's Borromeo auf der Isola Bella (Schöne Insel) im Lago Maggiore sein. Diese Wahl ist durch Mussolini verständlich getroffen worden. Für die Verhandlungen dürfte der Windfall gewählt werden, der neben dem Ion, Etruska und dem Rimmer liegt, in dem Napoleon I. wohnte. Die Stadt wird in blauem und rotem Licht erstrahlen, womit man den Nationalfarben der zu Gast geladenen Nationen ein Kompliment machen will. Auf allen Gebäuden werden die Planaen der drei Mächte wehen.

nebel, huscht über die hellen Häuser schlafender Ortschaften, gleitet über Felder und Wiesen, auf denen der Morgentau glitzert, dringt durch das Schwarz schweigender Wälder und sucht Wild auf, das mit jähem Herzklopfen vor diesem abenteuerlichen und doch so sehr geordneten modernen Gezeug der Landstraße flüchtet.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Ein ganzes Dorf wird verlegt

Die bei Magdeburg liegende Landgemeinde Wüddensiedt mit rd. 1000 Einwohnern soll demnächst um etwa 1000 Meter verlegt werden, weil der Boden, den die Gemeinde umfaßt, Kohle birgt, die abgebaut werden soll. Der Durchführung dieser Abbaupläne steht Wüddensiedt im Wege. Nach einem 15-Jahresplan wird der Ort buchstäblich Stück für Stück abgebrochen und entsprechend dem Tempo des Abbruchs in einer Entfernung von einem Kilometer östlich der jetzigen Lage neu aufgebaut.

Ein Rindfleisch-Regat für Bedürftige

Wie aus Hamburg gemeldet wird, wurden jetzt wieder in Neustadt in Holstein aus einem Regat vom Jahre 1848 an Bedürftige 242 Pfd. Rindfleisch verteilt. Im Jahre 1848 verlaufte

der Bürger der Orts sein Anwesen an einen Gastwirt und bestimmte, daß hundert Jahre hindurch alljährlich am Todestage des Verkäufers von dem Käufer bzw. seinen Erben 250 Pfund gutes Rindfleisch an Bedürftige zur Verteilung kommen sollen. Die Menge des Fleisches wurde später aus irgend einem Grunde auf 242 Pfund ermäßigt. Die Verteilung erfolgt auch jetzt noch in jedem Jahr! vergeblich veruchten die Besitzer durch Prozesse die Aufhebung der Verpflichtung zu erreichen.

Gesunde Finanzen der Stadt Hannover

Der reine Fehlbetrag im Haushaltsplan der Stadt Hannover für 1935 war auf 54 Mill. RM. veranschlagt; er konnte jetzt nicht nur auf etwa zwei Mill. RM. verringert werden, sondern daneben wurde der auf 7,8 Mill. RM. sich heffende Fehlbetrag aus dem Jahre 1933 bis auf eine Restsumme von 2,9 Mill. RM. ausgleichen. Für städtische Arbeitsbeschaffung wurden 19 1/2 Mill. RM. in den neuen Haushaltsplan eingelegt. Die privaten Pläne zur Errichtung von etwa 2000 neuen Wohnungen werden gefördert.

25 Todesopfer in Ughorod

Bei den weiteren Aufräumarbeiten an der Brandstätte in Ughorod (Karpathenrußland) wurden am Mittwochvormittag auf dem Grunde des niedergebrannten Strohschobers noch mehrere Leichen gefunden, die so stark verfault waren, daß sie an der Luft in weiße Masse zerfielen. Mehrere Leichenreste wurden dicht nebeneinander gefunden, und ihre Lage läßt darauf schließen, daß die Opfer nebeneinanderliegend im Schlaf von den Flammen überrascht wurden. Bisher wurden 25 Leichen geborgen.

Der Kampf um die Fünflinge

Der kanadische Staat hat jetzt eigens zum Schutz der Fünflinge ein Gesetz herausgegeben, nach dem die Kinder zu Mündeln des Königs von England erklärt werden. Auf diese Weise ist jede Gefahr einer Ausbeutung zu Sensationszwecken gebannt. Diese Bevormundung ging den Eltern, zumal der Mutter, etwas zu weit. Sie eilte in das Kinderasylatorium, wo die fünf kleinen Mädchen unter ärztlicher Aufsicht sich befinden, und wollte jeden Eingriff in ihre mütterlichen Rechte wenn nötig mit Gewalt verhindern. Es zeigte sich aber, daß das Gericht stärker war als die Mutter. Auf Grund einer Verfügung mußte Frau Doune das Kinderasylatorium verlassen. Das Klänge grausam, wenn man nicht die Hintergründe des neuen Gesetzes wüßte, das ja erst notwendig wurde durch die leichtsinnige Haltung der Eltern, die bekanntlich die Fünflinge zur Schauellung verpacken wollten.

Kapitalverbrechen in Bayern

Drei Personen ermordet und beraubt

(Regensburg, 3. April)

Am Mittwochvormittag entdeckte man in Daberg unweit von Furtch im Wald in einem einsam gelegenen Anwesen ein schreckliches Verbrechen. Die etwa 80jährige Frau, ihre 44jährige Tochter und der 18 Jahre alte Sohn der Tochter wurden ermordet aufgefunden. Das Haus selbst war ausgeraubt und das Vieh fortgetrieben. Das Verbrechen dürfte schon am Sonntag verübt worden sein.

Der Täter, der 26 Jahre alte Ludwig Weber, wurde in Mering bei Augsburg verhaftet. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Auch die Braut des Täters wurde festgenommen. Die geraubten Rufe hatte der Verbrecher in Furtch i. B. verkauft.

Ein Raubmord in Garmisch

(München, 3. April)

Am 1. April abends wurde in einer Garmischer Pension eine Frau tot aufgefunden. Es handelt sich um die 52 Jahre alte Oberschwester Katharina Peters aus Berlin, der eine Reihe von Schmuckstücken geraubt wurde. Als Mörder wird ein angeblicher Jekso von Spangier, ein 18jähriger Burche polnischer Staatsangehörigkeit, gefucht. Einen der geraubten Ringe hat er am Tage des Mordes in München verkauft. In diesem Tage hatte er sich in einer Kraftdrosche von Garmisch nach München fahren lassen und dabei den Fahrer um den Lohn geirellt.

Amerikanischer Kreuzer torpediert

(San Pedro (Kalifornien), 3. April.)

Der moderne amerikanische 10 000-Tonnen-Kreuzer „Northampton“ wurde bei Flottenschießübungen in der Nähe der Insel San Clemente von einem ungeladenen Torpedo getroffen, als er eine Schießschiße für sechs U-Boote schleppte. Die Unterwasserplatten wurden beschädigt. Außerdem wurde ein Loch in die Brennstoffbehälter gerissen. Die „Northampton“ muß zur Ausbesserung ein Trockendock aufsuchen. — Der U-Bootstender „Cormoran“ lief in der Nähe von Newport auf. Ein Küstenschutzschiff ist zur Hilfeleistung ausgesfahren.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstagabend 10.38 Uhr von seiner Berliner Fahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und trotz des stark böigen Windes glatt gelandet.

Mittwochvormittag wurde der vereingte Bischof Ludwig Maria Hugo von Mainz unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung im Mainzer Dom beigelegt. Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg las das Pontifikalrequiem, Bischof Dr. Sproll von Rotenburg gab in seiner Trauerrede ein Lebensbild des dahingeschiedenen Oberhirten und feierte seine Verdienste um Kirche und Vaterland.

Am Dienstag stürzte ein französisches Militärflugzeug bei Saint Aubin, südlich von Paris, aus 200 Meter brennend ab. Der Flugzeugführer verbrannte mit seiner Maschine. Der Beobachter wurde beim Abspringen mit dem Fallschirm, der sich nicht öffnete, lebensgefährlich verletzt.



Europadienst

In Windsor wird zum Königsjubiläum gefeiert

Überall in England wird für die im Mai stattfindenden Festlichkeiten anlässlich des 34jährigen Regierungsjubiläums des Königs George gefeiert. So werden auch die berühmten Windsor-Schimmel, die am Jubiläumstage die Staatskarosse ziehen werden, daran geübt, dicht hinter einer Militärkavalle ihre rubine und aileidmähige Gamaart beizubehalten.

MAGGI'S Süppen-die schmecken!

Gelb-rote Würfel — Mehr als 30 Sorten

Kraftsuppe mit Buchweizen. Für 4 Personen. 2 Würfel Maggi's Kraftsuppe, 1 Paar Kochwürstchen, 1 1/8 Liter Wasser. Zwei Würfel Maggi's Kraftsuppe mit 1 Tasse kaltem Wasser glatrühren, in 1 Liter kochendes Wasser gießen, gut durchrühren und in 20 Minuten gar kochen. — Die Würstchen in heißes Wasser tauchen, damit sie sich leicht enthäuten lassen, in dünne Scheiben schneiden und in der Suppe heiß werden lassen.

Kultur und Schrifttum

Man soll das Bier nicht vor dem Ater loben. **Alter Spruch.**

Bettina von Arnim

(Zu ihrem 150. Todestag am 4. April 1935.)
Von Hildegard Müller

So zwiespältig das Wesen der Romantikerin Bettina von Arnim war, so gegenständig sind auch die Urteile über sie und ihre Werke. Schleiermacher sagt, Gott sei besonders guter Laune gewesen, als er Bettina erschuf, während Carrière kritische Feststellung schon in sich den Zwiespalt einschließt, der die Bettina-Literatur überhaupt kennzeichnet: „Im Altertum wäre sie wie Belshazzar verehrt und im Mittelalter als Zauberin verbrannt worden.“

Bettina war die Tochter der schönen Maximiliane Brentano, geborenen Paroche, der Goethe in seiner Jugend eine starke Neigung entgegenbrachte. Den Vater, einen Kaufmann in Frankfurt von italienischer Herkunft, verlor das Kind schon, als es zwölf Jahre alt war. Die romanisch-germanische Mischung ihres Blutes wird nicht wenig zur Gestaltung ihres eigenartigen Wesens beigetragen haben.

In Goethes Wahlverwandtschaften gibt es eine Gestalt, die Bettina beinahe aufs Haar gleicht: Luciane, Charlottens Tochter. Luciane kommt wie ein Wirbelwind in das stille Schloß gestürzt und ist immer dazu bereit, „durch ihre reizenden Zudringlichkeiten alles in Unruhe zu versetzen.“ — „Sie wollte mit allen nach Belieben umspringen, jeder war in Gefahr, von ihr eine Rederei oder einen kleinen Hieb ertragen zu müssen, niemand aber durfte sich gegen sie daselbe erlauben.“

Besser könnte man auch Bettinas Art in langen Auseinandersetzungen nicht kennzeichnen. Wir würden ihr allerdings sehr Unrecht tun, wenn wir es mit diesen Feststellungen bewenden ließen. Sie geben ja vor allem die Wirkung ihres Wesens auf Menschen wie Goethe wieder, mit dessen maßvoller Kultur der urwüchsigste und etwas exzentrische Charakter der „wunderlichen Heiligen“ schlecht zu vereinen war.

Auf ihren Bruder Clemens wirkte Bettina ganz anders. Er drang eines Tages ernstlich in sie, endlich vernünftig zu arbeiten. Bettina lehnte ab und sprach in so hübschen Bildern über ihr Nichtkönnen, daß Clemens meinte: „Ach, was brauchst du zu lernen, wenn du so lieb bist beim Nichtlernen.“

Sie selbst war sich der Eigenart ihres Wesens wohl bewußt und unterstrich sie sogar. Als die Großmutter Paroche ihr vorschlug, sich mit Latein zu befassen, sagte sie: „Ich habe ja nicht eine Vernunft, der ich folge, ich bin ja ein elektrischer Funke, und ins Latein kann ich nicht hineinfahren.“ Sie war mit einer erstaunlichen inneren Schärfe begabt und hatte die Fähigkeit, das, was der Geist der Natur ihr zuflüsterte in Worte zu kleiden, die auf ein seltsames Durchdringen des Fühlens mit dem Denken und auf ein überhelles Bewußtsein schließen lassen.

Ihre reiche Phantasie, die uns in ihren Werken die schönsten Bilder hinterlassen hat, ging manchmal mit ihr durch. Es wurde ihr schwer, in dem, was sie erdacht, die Grenze

zwischen Wirklichkeit und Traum zu halten. Auf diese Eigenschaft ist wohl auch die teilweise vorliegende Unwahrheit des trotzdem einzigartigen Buches „Briefwechsel Goethes mit einem Kinde“ zurückzuführen. Die Schönheit der Sprache und die Feinheit des Fühlens in diesem Werk werden immer einen tiefen Eindruck hervorrufen.

Werkwürdig und wunderbar ist, daß dieses geistvolle Menschenkind, obwohl ewig in einem Traumland lebend, die vorbildlichste Gattin und Mutter wurde, ein Menschenkind, das als junges Mädchen einmal die Worte prägte: „Sehe ich mich um nach meiner Pflicht, so freut mich's sehr, daß sie sich aus dem Staube macht vor mir, denn erwischt ich sie, ich würde ihr den Hals umdrehn.“

Wenn sie in ihren Werken ihre Seele auch scheinbar ganz aufdeckte, so blieb ihr Heiligstes und Tiefstes, ihre Liebe zu Achim von Arnim, der Mit- und Nachwelt doch verschlossen. Nur Arnim erzählt, wie er sich heimlich mit Bettina habe trauen lassen, damit die anderen dieses Glück, das nur ihnen allein gehörte, nicht durch laute Feste ans Licht zerren

konnten. Sicher wird Bettina den größeren Teil dieser Idee für sich in Anspruch nehmen können.

Immer war sie bereit, den Armen und Bedrängten zu helfen. So hat sie sich als reise Frau für Gottfried Kinkel bei Friedrich Wilhelm IV. heranzustellen lassen, daß sie sich dadurch die königliche Günstlingin verschaffte. Bettinas letztes großes Werk, ihm zugeeignet mit dem Titel „Dies Buch gehört dem König“ wirkte recht viel Staub auf und wurde, wie so vieles, was Bettina tat, sehr verschieden beurteilt. Manche taten die darin aufgerollten sozialen und politischen Probleme mit dem verächtlichen Bemerkten ab, es sei nur „ein kribbeliger Amiesenhäuten“, andere nannten es „die Geistesbibel der Zukunft.“

Heute verehren wir Bettina als eine der geistreichsten deutschen Frauen, die von großen Idealen beseelt war, und sehen in ihren Taten wie in ihren Werken immer das gute Wollen. Daß ihr manches Vorhaben mißlang? Wer das verurteilen könnte, hätte noch nie mit der eigenen menschlichen Unzulänglichkeit Krieg geführt. Wer wäre so vollkommen?

Die nordischen Felszeichnungen und die germanische Religion

Von Prof. Dr. Carl Clemen, Universität Bonn

Das lebhaftere Interesse, dem die Vorgeschichte neuerdings begegnet, erklärt sich zum guten Teil daraus, daß man glaubt, mit ihrer Hilfe die Geschichte unseres Volkes, das uns literarisch wohl doch erst im 4. vorchristlichen Jahrhundert bezeugt ist, bis in die Bronze- oder gar Steinzeit zurückverfolgen zu können. Aber da germanisch zunächst eine Sprache bezeichnet; und da Sprachen oft von anderen Rassen oder Trägern anderer Kulturen übernommen worden sind, ist aus dem Vorkommen der gleichen Rassen oder Kulturen schon vor dem deutlichen Auftreten von Germanen noch nicht auf solche als Vertreter einer Sprache zurückzuschließen. Auch aus den bronzezeitlichen Felszeichnungen, die sich in Schweden, weniger in Norwegen, Dänemark und nur an einer Stelle in Norddeutschland bisher gefunden haben und allerdings keinem ästhetischen oder historiographischen, sondern einem religiösen Interesse entstammen werden, darf nicht ohne weiteres die „germanische Religion vor 3000 Jahren“ abgelesen werden. Ja, auch als von Germanen übernommen ist die Religion der Felszeichnungen nur zu bezeichnen, wenn sie wirklich mit der später nachweisbaren Religion jener übereinstimmt. Es fragt sich also, ob das wirklich der Fall ist.

Die auf den Felszeichnungen als in einem Schiff fahrend oder von einem Tier gezogen dargestellten Scheiben und Räder werden allerdings als Bilder der Sonne zu deuten und ihre Einwirkung in den Fels wird als Mittel dafür aufzufassen sein, die von ihrer Umherführung erwarteten Wirkungen der betreffenden Gegend dauernd zuzuwenden. Daß man nämlich mit einem Bild der Sonne Prozeduren veranstaltete, erkennen wir wohl aus dem berühmten, in Trundholm auf Seeland gefundenen Gefäß, das eine von einem Pferd gezogene Scheibe darstellt und selbst als Weihgeschenk an die Sonne gewidmet haben wird, also deren göttliche Verehrung beweist. Auch

andere Gefäße, die ein Gefäß tragen oder wenigstens ursprünglich tragen und schließlich in den Streifen in Steiermark gefundene Wagen, auf dem eine weibliche Figur mit einer Schale auf dem Kopf steht, stellen wohl die Sonne dar. Aber wie sich dieser Wagen, der sich in einem Grab aus der Zeit um 500 v. Chr. gefunden hat und wohl selbst noch älter war, nicht als germanisch erweisen läßt, so haben wir auch sonst bei unseren Vorfahren keine Spuren von solchen Prozeduren mit dem Bilde der Sonne oder von Gefässen an sie.

Verehrung der Sonne überhaupt schreibt ja zwar Cäsar unseren Vorfahren zu, während Tacitus nur von einem einzelnen Germanen berichtet, er habe die Sonne angesehen und die übrigen Gesitteten, als ob sie gegenwärtig wären, gerufen und gefragt. Dagegen braucht das Felt, das nach Prokopios die Bewohner von Thule beim Wiedererscheinen der Sonne nach der Winternacht feierten, ihr nicht als höherem Wesen gegolten zu haben, und der eigentümliche Brauch, der in dem „Leben des heiligen Barbatius“ von den Langobarden berichtet ist, wurde von diesen kaum mehr in seinem wohl ursprünglichen Sinn, d. h. als religiöser Sonnenzauber aufgefaßt. Die in dem einen Merseburger Zauberpruch erwähnte Sunna und die nordische Sol waren augenscheinlich nur mythologische Größen, und wenn endlich in den Gesetzen Arnus und dem Buchbuch Pseudo-Isidors vor einer Verehrung der Sonne gewarnt wird, so bezieht sich das, wie schon jene Notiz bei Cäsar, vielleicht nur auf die Feier von Festen, die sich nach dem Laufe der Sonne richtete. Ja selbst wenn unsere Vorfahren die Sonne im eigentlichen Sinne des Wortes verehrten, so konnten sie diese Sitte, da sie ebenso ursprünglich bei anderen Indogermanen bestand, aus deren sogenannter Urheimat, die mehr östlich gelegen haben wird, mitgebracht haben.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Das zusammenklappbare Paddelboot. Auf der diesjährigen großen Wasser- und Sportausstellung in Berlin hat ein von einer deutschen Bootswerft herangebrachtes zusammenklappbares Holzboot großes Interesse erregt. Es besteht aus vier einzelnen schwimmfähigen Teilen, die zusammengeklappt werden können. Deck und Bug können bequem in die anderen Teile hineingelegt werden, und das ganze wird dann zusammengeklappt. Das Boot ist 4,93 Meter lang, 88 Zentimeter breit und 24 Zentimeter hoch. Es wiegt mit Zubehör 40 Kilo.

Andere Umzüge mit Schiffen und Schiffswagen begegnen uns allerdings manchmal bei den Germanen, ja vielleicht fand schon der Umzug der Herthas bei Tacitus, da ihr eigentliches Heiligtum auf einer Insel lag, mit einem auf Räder gesetzten Schiff statt. Jedemfalls hören wir in der Chronik von St. Trond aus dem Jahre 1133 von einem unter Wädersprich der Geistlichkeit auf Rädern umhergezogenen Schiff und dann etwa 100 Jahre später, bei Gelegenheit der Hochzeit Flabellus von England mit Kaiser Friedrich II., von Schiffswagen, die mit musizierenden Priestern besetzt waren. Auch in Sebastian Brants Narrenschiff werden wohl Schiffswagen vorausgesetzt, und ebenso erschienen solche bei Umzügen, namentlich zu Faschnacht, die schließlich in unserem Rosenmontagszug fortleben. Aber ebenso begegnen uns Prozeduren mit Schiffswagen in Ägypten, Griechenland und sogar Japan; auch sie brauchen daher bei uns nicht auf das besondere Vorbild der Religion der Felszeichnungen zurückgeführt zu werden, geschweige denn die sonstigen Prozeduren mit Götterbildern, die erst recht weitverbreitet waren und sind.

Auch unser Maibaum braucht nicht gerade von den auf Schiffen oder Schiffschiffen stehenden Bäumen, die auf Felszeichnungen erscheinen, abzustammen, sondern hat an dem aus Phrygien stammenden Attilafeste: arbor intrat und einem durch Lukian aus Hierapolis in Syrien berichteten Gebrauch ein ähnliches Analogon.

Im menschengestaltigen Gottheiten könnten zunächst die wohl schon von den Urindogermanen verehrten göttlichen Zwillinge auf einem bronzezeitlichen Rastermesser aus Dänemark tatsächlich dargestellt worden sein, während sie oder ihre etwaigen Symbole auf Felszeichnungen nicht sicher zu erkennen sind, ebenso wenig der auf den gemeinindogermanischen Himmelsgotte zurückgehende Tyr, der erst später im Norden bekannt gewordenen Odin, Freyr oder Thor. Auch ob die Gottheit des männlichen und weiblichen Vegetationsgottes sowie die Übung und Beweinung des ersten dargestellten sind, bleibt unsicher, und die entsprechenden germanischen Gebräuche können wieder auf das indogermanische Urwort zurückgeführt werden.

Daß die Felszeichnungen also von Germanen stammen oder auch nur für sie vorbildlich gewesen wären ist bisher nicht erwiesen; aber auch obneben ist die Vorgeschichte gewiß wie in anderer so in religiöser Beziehung interessant genug um eingehender als bisher studiert zu werden.

(Forschungen und Fortschritte.)

Technik der Woche

Keinlebewesen im Dienste der Erdölbohrung

Versuchsbohrungen nach Erdöl sind immer eine kostspielige Sache. Bleibt die Bohrung erfolglos, so bedeutet das einen beträchtlichen volkswirtschaftlichen Verlust. Es müssen also vor jeder Probebohrung Anhaltspunkte geschaffen werden, nach denen man das Delvorkommen einigermaßen beurteilen kann. Hier hat der Geologe das Wort, und insbesondere die Wissenschaft der Verteilungskunde. Es hat sich herausgestellt, daß in einer großen Reihe von Gesteinen die Fortpflanzungszellen von Pflanzen in versteinertem Zustand zu finden sind. Bestimmte Schichten enthalten dabei immer die gleichen Zellformen. Es wurde nun erforscht, welche Formen von Mikroorganismen sich in den porösen Erdschichten finden, in denen möglicherweise Erdöl vorkommen kann. Hat man bei einer Versuchsbohrung erst einmal in dem Bohrern diese Zellarten gefunden, dann wird man unter allen Umständen weiterarbeiten; denn nun ist durchaus die Möglichkeit gegeben, daß man an dieser Stelle Erdöl findet.

Die gleiche Rolle wie bei Erdölbohrungen spielen die Mikroversteinerungen im Kohlenbergbau. Dieser Zweig der Wissenschaft ist vor allem dann am Platze, wenn es gilt, ein bestimmtes Kohlenflöz wiederzufinden. Man vergleicht jetzt einfach die Mikroorganismen des neu entdeckten Flözes mit denen des verlorenen und hat so einen sicheren Anhalt dafür, ob man das gleiche Flöz angetroffen hat. Gleichzeitig ist zu erkennen, ob die Kohle einer oberen, mittleren oder unteren Schicht entstammt.

Es hat sich so in der Praxis der Lagerstättenforschung ein neuer wissenschaftlicher Zweig,

die „Mikropaläontologie“ herausgebildet, dessen weitere Entwicklung von Staat selbst gefördert wird, da diese Wissenschaft für die Aufklärung von Bodenschätzen außerordentlich bedeutsam geworden ist. Bei der Geologischen Landesanstalt in Berlin wurde eine eigene „Untersuchungsstelle für Mikropaläontologie“ geschaffen, in der besonders die Sporenformen und Anammlungen von Mikroorganismen untersucht werden, die in den Kohle- und Erdöl führenden Schichten vorkommen. Gleichzeitig stellt man die in den verschiedenen geologischen Schichten vorkommenden Sonderformen der Mikroorganismen fest und legt die Funde in Tabellen nieder.

Im einzelnen geht die Arbeit so vor sich, daß die mit genauen Angaben des Fundortes und der Bohrtiefe bezeichneten Bohrerkerne zerleinert, ausgewaschen und durch chemische Behandlung und durch Kochen so lange bearbeitet werden, bis die Mikroversteinerungen sich löslich auflösen und unter das Mikroskop gebracht werden können.

Der zweite Teil der Arbeit findet unter dem Mikroskop statt. Hier stellt man die Anzahl und Art der Formen und den Umfang ihrer Ansammlung fest. Den Fund vergleicht man mit schon bekannten Formen und erhält so zuverlässige Anhaltspunkte für die geologische Schicht, aus der die Gesteinsprobe entnommen ist, und damit für die Aussicht, Erdöl zu finden. Ebenso läßt sich die Uebereinstimmung der erbohrten Kohle mit anderen Flözen der gleichen Gegend feststellen. Ist damit noch nicht jede Irrtumsmöglichkeit gebannt, so ist doch die Gefahr von Fehlbohrungen erheblich gemindert.

Faltboote werden „gehoben“

Das erste Faltboothebewerk der Welt ist am Main in der Nähe von Pichtenfels errichtet worden, das ein postierliches Gegenstück zu

dem riesigen Schiffshebewerk in Niederfinow bildet.

Das Faltboothebewerk, das hoffentlich nicht das einzige bleiben wird, bedeutet für die Faltbootfahrer einen wesentlichen Fortschritt. Gerade in den letzten Jahren wurden die deutschen Wasserstraßen vielfach in der Weise ausgebaut, daß man zwar die Wasserkraft der Wirtschaft dienlich gemacht hat, aber die armen Faltbootfahrer arg benachteiligt hat. Es ist für ein vollbeladenes Boot immer eine Aufgabe, über die Wehre unserer Wasserkraftwerke zu gelangen. Kleine Rahnstufen, die man in die Staumauern der Kraftwerke vielfach eingebaut hat, sind keine ideale Lösung. Auch die schiefen Ebenen, über die die Boote mit Hilfe von Bootswagen hinübergefahren wurden, waren immer noch unbequem genug. Die neue Lösung des Faltboothebewerks stellt jedoch alle vorhergehenden Möglichkeiten in den Schatten.

Beim Kraftwerk Hausen am Main muß eine Gefällstufe von vier Meter übermunden werden. Das Faltboot fährt zunächst in einen Bootstrog, wo es zwischen Führungsgeländern einen vollkommen sicheren Lage erhält. Dann hebt ein 4,2 Meter langer Schwenkhebel den gefüllten Trog mittam Boot in einer Minute nach dem Oberwasser. Der Hebel wird dabei von einem Elektromotor von nur 2,5 PS Leistung angetrieben. Die Motorleistung braucht nicht größer zu sein, da ein Gegengewicht von 2300 Kilo die Last des Bootes fast wieder ausgleicht. Der Trog selbst kann weder kippen noch schwanken, da er durch zwei Geradführungsstangen stets in maagerechter Lage gehalten wird. Dieses kleinste Hebewerk Deutschlands kann von einem Mann bedient werden. Wahrscheinlich wird in der nächsten Zeit ein Faltbootfahrer das Hebewerk selber in Tätigkeit setzen können.

Die „Deulzonen“

Auch beim modernen 8-Kreis-Superhet gibt es Stellen in der Senderkette, die niemals rein und klar empfangen werden können, so viel Mühe man sich auch um sie gibt. Entweder hört man ein Gebrumme oder ein Geheule oder einen Doppelpfeiffang. Keines von dreien ist gerade angenehm. Aber es ist daran auch heute nichts zu bessern. Es gibt nun einmal eine ganze Reihe von Frequenzen, die doppelt und mehrfach besetzt sind, weil es der Sender zu viele sind. Eigentlich müßte zwischen den einzelnen Frequenzen ein Abstand von neun Kilohertz liegen; denn unser Ohr kann 9000 Schwingungen in der Sekunde gerade noch gut aufnehmen. Die kleinsten Sender konnte man in dem Bereich 1500 bis 1330 Kilohertz unterbringen, wobei man immer mehreren die gleiche Frequenz geben konnte, da sie sich doch nicht stören würden. Bei kürzeren Sendern ließ sich diese Maßnahme nur dann anwenden, wenn sie 2000 und mehr Kilometer voneinander entfernt liegen. So bekam zum Beispiel Riga die gleiche Frequenz wie Grenoble zugewiesen; und zum mindesten die Hörer in der Umgebung von Riga können jetzt Grenoble einwandfrei ansprechen. Für die Deutschen, die gerade in der Mitte zwischen den beiden Sendern liegen, ist die Angelegenheit nämlich noch lange nicht erledigt. Das ist innerhalb des Deutschen Reiches wieder sehr unterschiedlich. Weiblen wir bei diesem Fall Riga-Grenoble, so wird ein Königsberger vermutlich viel weniger unter dieser „Doppelpfeiffang“ zu leiden haben als vielleicht ein Berliner.

Da es sich bei solchen „Deulzonen“ aber stets nur um wenige Sender handelt, sollte man flugerweise über diese Stellen in der Scala hinweggehen, da man vom Ort des Empfängers aus nichts gegen dieses Mergernis unternehmen kann.

Aus der Landeshauptstadt

In Prosa überfetzte Poesie

Die Einmaligkeit eines Irtisch überzucker-ten deutschen Frühling ist weltbekannt und geschätzt. Einmal nur im Jahr hat der Him-mel diese fremde Bläue, fagen an ihm weiße Wolken farbige dahin. Einmal nur gießen die milden Rüste, die perlmutternen Abende mit ihren blühenden Lichtern diese wunderbare Unruhe ins Blut.

Einmalig ist es aber auch, wenn rings um uns menschliche Wesen, anstatt sich in diesen ultravioletten Sonnenstrahlen sanft ermatten zu lassen, die zarte Poesie des Lenzes mit gro-ßen realistischen Mitteln dramatisieren. Die gefühlvolle Poesie des Frühling verwandelt sich nämlich unter dem Gesichtswinkel des Um-zugs oder des ebenig gewaltigen Oster-puges bei unsern Hausfrauen in die nicht minder gefühlvolle Prosa der Generalkreini-gung. Wasserleitungen rauschen seit Tagen mit heimtückischem Unterton unendliche Rein-lichkeits hymnen, Staubfänger fressen den Staub mit denkbar größtem Appetit und fan-tastischer Lust, in döhler Monotonie ein schauer-liches Lied singend.

Und wenn sich eine Frau in vollem „Kriegs-schmuck“, ein weißes Tuch um den Kopf, Was-ferimer und Leder in den Händen, eine Chemikalie mit aufreizendem Namen unter dem Arm geklemmt, auf ein halberblindes wehrloses Fensterchen kürzt, alsicht sie, die Scheiben bearbeitend, in ihrer Vielarmigkeit einem jener indischen Götzenbilder, die uns im Kino oft so läch erdrücken. Die wackligen Stühle, die unbeachteten Bilder, die friedlich-ten, massiven Bettgestelle werden von einem Taumel erfasst und tanzen lusthaft wilde Kriegstänze nach dem Takt der Maschinen-gewehre, die auf Wirtschaftsbalkonen und im Garten knattern. Derjenige, der von diesem deutschen Frühling der reinigungsbesessenen Hausfrau keine Ahnung hat, wird hinter diese „Maschinengewehre“ kaum Ausklopper vermuten haben, die auf rotes Barthen wild-ernd herabsinken. Solch einem Ausklopper ist vom Reinigungssteufel unheimliche Macht über alle Weiblichkeit verliehen.

Selbst in den reispollsten und klagsten Da-men erwachen gewaltig Schreiertrauen-instinkte. Und der Schlag eines einzigen Aus-kloppers vermag wie ein Signal auf ganze Häuser blocks zu wirken, die bis dahin verstockt geblieben waren vom Furor des Fensterputzes.

Für den männlichen Haushaltungsvorstand aber ist es der Wahrung seiner Autorität för-derlicher, wenn er in diesen Tagen und bei diesem schönen Wetter draußen seine Den-kerstirne in Röllchen legt und seine Medita-tionen in der Natur abhält.

Karlsruhe im April

Die zunehmenden Tage des Frühling bringen dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Landeshauptstadt wertvolle Auftriebe. Eine Fülle von Veranstaltungen jeglicher Art zeigt der Veranstaltungskalender für den Mo-nat April an.

Außer den Ausstellungen „Die Familie in Geschichte, Wappen und Bild“ in der Badischen Landesgalerie und „Die Familie in Ma-lerie, Plastik und Graphik“ im Orangerie-gebäude in der Zeit vom 17. April bis Pfin-gen verdient die Ausstellung der Professoren der Badischen Hochschule der bildenden Künste im Badischen Kunstverein allezeitige Beachtung. Das Müffeleben der Stadt zeigt eine erkaun-liche Vielfältigkeit. Die Parfadaufführungen des Badischen Staatstheaters am Karfreitag und Ostermontag seien besonders hervor-gehoben. Die Faustregitationen des genialen Vortragskünstlers Dr. Willner am 8. April stehen heute schon im Mittelpunkt regsten In-teresses. Durch den Pieder- und Duettabend von Margaretha v. Reischach-Scheffel (Sopran) und Thorild Noval von der Staatsoper Ber-lin (Tenor) am 5. April im Musiksaal, und durch den 5. Beethovenabend des Wendling- quartetts am 10. April im Eintrachtsaal erfährt das Müffeleben der Landeshauptstadt eine wertvolle Bereicherung. Mit der Aufführung des Tanzspielwerkes „Klänge und Gesänge“ der Tanzgruppe Günther, München, am 7. April im Studentenhausaal vervollständigt sich das Programm der Karlsruher Veranstaltungen in diesem Monat.

Fest der deutschen Schule am 22. September

Der Volkshund für das Deutschland im Aus-lande wird auch in diesem Jahre das Fest der deutschen Schule — Tag des deutschen Volks-tums im großen Rahmen durchführen. Der Veranstaltung liegt der Gedanke zugrunde, an einem Tage die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung auf die 30 Millionen Volksgeno-ßen im Auslande hinzuwenden, dort einen schwe-ren Kampf um die Behauptung ihres Volks-tums zu führen haben. Der Tag des deutschen Volkstums ist auf den 22. September anbe-zumt.

Umtauschfrist für Einkommensteuermarken bis 30. April verlängert

Der Reichsfinanzminister hat die Verord-nung über die Zurückgabe von Einkommen-steuermarken vom 18. Dezember 1934 dahin ge-ändert, daß die ungebrauchten und nicht mehr verwendbaren Einkommensteuermarken noch bis zum 30. April bei einem Finanzamt zwecks

Erstattung des Betrages gleichzeitig mit dem Erstattungsantrag eingereicht werden können. Die Frist sollte nach der ursprünglichen Ver-ordnung schon am 31. März ablaufen. Soweit Anträge nach dem 30. April gestellt werden, findet eine Erstattung nicht mehr statt.

Das Gespräch zwischen Leni Riefenstahl und Reichsfilmdeleiter Sadamovsky am 27. März im

Deutschlandsender über den Film des Reichs-parteitages „Triumph des Willens“ wird mit Rücksicht auf die Uraufführungen des gemal-tigen Filmwerkes in allen Städten Deutsch-lands von den deutschen Reichsendern wieder-holt. Am 4. April geht das Gespräch über die Reichsfilmender Frankfurt um 18.30, Königsberg um 19 Uhr, Breslau u. Leipzig um 19.30 Uhr, München 22.15 und Hamburg 22.30 Uhr.

Karlsruhe in der Altersgliederung der Bevölkerung

Der Altersaufbau der Bevölkerung im Deutschen Reich / Wie groß ist der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter?

E. C. Mit dem Tage der Machtübernahme des Staates durch den Nationalsozialismus begann sofort ein systematischer Kampf gegen den Geburtenrückgang. Wir alle wissen, daß die Bergreifung des Deutschen Volkes in den letzten Jahren immer größere Fortschritte ge-macht hatte. Es gab bis vor einem Jahre in Deutschland Städte, die regelmäßig einen Sterbeüberschuss hatten. Durch das tatkräftige Vorgehen der nationalsozialistischen Aufklä-rungspropaganda hat sich erfreulicherweise jetzt wieder eine Geburtenzunahme ergeben. Diese Geburtenzunahme spiegelt sich allerdings in der soeben veröffentlichten Erhebung über das Alter und den Familienstand der Bevöl-kerung des Deutschen Reichs noch nicht wieder.

Die im Rahmen der Volkszählung vom 16. Juni 1933 veranstaltete Erhebung über die Altersgliederung gibt jedoch sehr interessante Aufschlüsse über den Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter. Der Anteil der 14 bis 65jährigen ist seit 1910 von 63 v. H. auf 70 v. H. im Jahre 1933 gestiegen. Diese anteilmäßige Zunahme ergibt sich aus dem Rückgang der Kinderzahl und auch aus der längeren Lebenszeit des Menschen. Bemerkbar machen sich in dieser Hinsicht bei den Erwerbstätigen nun-mehr auch die Geburtenausfälle während der Kriegsjahre. Die Kriegsverluste wirken sich heute hauptsächlich bei den 40. bis 60-jährigen Männern aus.

Karlsruhes Einwohner nach Altersgruppen

Die Zahl der noch nicht Schulspflichtigen un-ter sechs Jahren ist infolge des Geburtenan-falls seit 1910 immer weniger geworden. Wenn auch die Geburtenzunahme der letzten beiden

Jahre 1933 und 1934 bereits große Lücken auf-füllte, so wird der Stand von 1910 noch lange nicht erreicht. In der Stadt Karlsruhe gab es 1933 insgesamt 10 239 Kinder unter sechs Jahre. Die Gruppe der Schulpflichtigen zwischen 6 und 14 Jahren weist insgesamt 18 427 Kinder auf, während in der Gruppe der Fortbildungs-schulpflichtigen von 14 bis 18 Jahre insgesamt 6393 Jugendliche gezählt wurden. Die erste Altersgruppe umfaßt dann noch die 5000 jun-gen Männer und Frauen im Alter vom 18. bis zum 20. Lebensjahre.

Die zweite Altersgruppe umfaßt die Ein-wohner unserer Stadt in den Altersgruppen vom 20. bis 40. Lebensjahre. In der Gruppe ist namentlich die Altersgruppe zwischen dem 20. und 25. Lebensjahre bedeutungsvoll, weil hierunter sich die künftigen Militärdienstpflich-tigen befinden. Von den 15 134 Personen sind 7089 männlichen Geschlechts. Die weitere Al-terstaffelung ergibt sich dann wie folgt:

25 bis 30 Jahre	= 41 983,
40 bis 50 Jahre	= 21 740,
50 bis 65 Jahre	= 27 101,
über 65 Jahre	= 9 496.

Die in den Altersgruppen von 25 bis zu 65 Jahren verzeichneten Personen machen durch-weg die Erwerbsfähigen unserer Stadt aus, wobei allerdings die Frauen mit eingezählt wurden. — Wenn man die Veränderungen mit früheren Zählungen vergleicht, dann er-hält man die Formel: mehr Erwachsene, aber weniger Kinder als früher. Wir wollen jedoch hoffen, daß sich die durch den Krieg gerissene Lücke demnächst durch den Geburtenüberschuss wieder auffüllt.

Heiratslust belebt die Wirtschaft

Vom kommenden Haushaltplan der Stadt

Der Haushaltplan der Stadt Karlsruhe für das befanntlich am 1. April beginnende Wirt-schaftsjahr ist, wie wir erfahren haben, aufge-stellt. Es handelt sich jetzt nur noch darum, ihn zu „balancieren“. Immerhin dürfen wohl einige Einzelhaushaltspläne schon als fest-liegend angesehen werden, vor allem die, die von der zwangsläufigen, d. h. durch Gesetz und Verordnung vorgeschriebenen Teilnahme der Gemeinde an der Erfüllung staatlicher und öf-fentlicher Aufgaben handeln.

Schlägt man diese Kapitel auf, so sieht man zuerst auf den

Voranschlag des Standesamts,

und dabei auf eine Erhöhung der persönlichen Ausgaben, die wegen ihrer Begründung inter-essieren dürften. Dem Standesamt hat vor al-lem die Heiratsgelegenheit einen erheblichen Zuwachs an Arbeit gebracht (der Nachweis der arischen Abstammung ist vor allem mit Hilfe der Standesämter zu führen), und eine weite-re erhebliche Vermehrung der Arbeit bedeu-tet die Zuteilung der Abteilung für Ehestands-darlehen, die im Jahr 1933/34 der Hauptver-waltung angegliedert war. Die Anträge wegen Ehestandsdarlehen sind an das Standesamt zu richten, das sie nach Prüfung aller vom Geset-zerlangten Belege an das Finanzamt weiter-zuleiten hat. Diese Einrichtung der Förderung der Ehe-schließungen durch Ehestandsdarlehen be-steht befanntlich seit August 1933. In den letzten 5 Monaten des Jahres 1933 gelangten an das Standesamt 791 Anträge und im Jahre 1934 691, zusammen bis jetzt 1482. Von diesen wurden genehmigt 434 bzw. 556, zusammen also 1040. Die genehmigte Darlehenssumme betrug rund 304 600 RM. bzw. 280 600 RM., zu-sammen 585 000 RM. Im Gesamtdurchschnitt aller genehmigten Anträge entfielen auf ein Darlehen im Jahre 1933: 629 RM., 1934: 505 RM. In diesem Zeitraum August 1933 bis Ende 1934 wurden hier 2564 Ehen geschlossen. Somit wurden für fast 60 Pro. aller neuen Ehen Anträge auf Ehestandsdarlehen gestellt, und 40 Pro. erhielten wirklich ein Darlehen.

Nun ist es gewiß reizvoll, den Versuch der Feststellung zu machen, ob und inwieweit diese Ehestandsdarlehen das Heiraten auch wirklich beeinflusst haben. Aufschluß hierüber geben die Tabellen des Städtischen Statistischen Amtes, das alles, was auf dem Standesamt an „Ma-terial“ anfällt, nach wissenschaftlich-statistischen Gesichtspunkten für Reich, Staat und Stadt zu erarbeiten hat.

Der Tabellen zeigten in der Tat ein ganz erhebliches Ansteigen der Eheschließungen, seit-dem die Darlehen gewährt wurden. Für 1934 ergeben sich auf je 1000 Einwohner 11,82 Ehe-schließungen, d. i. soviel, wie sie in Karlsruhe noch nie zu verzeichnen waren (auch hier von den 3 Jahren 1919 bis 1921 abgesehen). Wäre es bei dem Tiefstand vom Jahre 1932 geblie-ben, so wären in den Jahren 1933 und 1934 fast 900 Ehen weniger geschlossen worden. So darf wohl als bewiesen gelten, daß die Ehe-standsdarlehen in der Stadt Karlsruhe bis jetzt ihren Zweck vollaus erfüllt haben.

Aus mancherlei Gründen wurde diese Art von Eheförderuna geschaffen, nicht bloß bevöl-kerungspolitische Absichten liegen ihr zugrunde. Da ein Darlehen nur dann gewährt wird, wenn die künftige Ehefrau in einer bestimm-ten Zeit vor Stellung des Antrags längere Zeit in einem Arbeitsverhältnis gestanden hat (ab 1. Januar 1935 innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages 9 Monate lang), und wenn sie ihre Arbeit endgültig auf-gibt, so sind auch in Karlsruhe durch die Ehe-standsdarlehen viele Arbeitsplätze für Arbeits-lose freigemacht worden. So helfen sie also er-heblich mit an der Beseitigung der Arbeits-losgkeit.

Und eine weitere Folge: 600 000 RM. zusätzlicher Ausstener, die sofort nach Gewährung umgefest werden, bedeuten für die Karlsruher Geschäftswelt eine ganz erhebliche Einnahme, zumal sie sich meist auf Beschaffung von Hausrat und Wäsche kon-zentrieren dürften. Hier wirken sie erhöhend auch auf die Steuerkraft solcher Geschäftsin-haber; allein durch die Umsatzsteuer fließen, rechnet man nur mit 2maligem Umsatz, minde-stens 23 000 RM. wieder an den Steuerfiskus zurück. So ist es also keineswegs „verlorenes Geld“, auch nicht vom Standpunkt des Steuer-fiskus aus betrachtet, das das Reich in die Ehe-standsdarlehen steckt. Wie wirtschaftlich an-rend die Vermehrung der Heiraten auf Handel und Gewerbe wirkt, das wird sich vor allem der Geschäftsmann selbst sagen können. Hinae-wiesen sei hier nur auf die unmittelbare Be-lebung, die das Baugewerbe erfährt. Wenn Ehen geschlossen werden, sind Wohnungen nötig, und reicht der Vorrat an leerstehenden Wohnungen nicht aus, so muß gebaut werden. Eheschließungen und Wohnungsbaue stehen in unmittelbarer Wechselwirkung, und zwar soll der Wohnungsbaue der Eheschließung voraus-gehen, damit der neugebildete Hausbaue eine Wohnung bereits vorfindet.

Lagung der Bühnenleiter Baden-Pfalz

Im Badischen Staatstheater tagte am Dienstag der Bezirksverband Baden-Pfalz des deutschen Bühnenvereins in Anwesenheit von Ministerialrat Prof. Dr. Mal unter dem Vorsitz des Bezirksvorsitzenden Intendant Dr. Thur Himmighoffen, auf dessen Einladuna die Intendanten Grimm-Provence (Baden-Baden), Brandenburg (Mannheim), Rehm (Freiburg) Dr. Sämiedhammer (Konstanz) und Sadmayer von der Pfalzoper erschienen waren. Ministerialrat Mal gab in umfassender Weise die Beschlüsse und Anreagungen der kürzlich in Berlin stattgefundenen Bühnen-vereinstagung bekannt, woran sich eine lebhaft und die jeweiligen örtlichen Verhältnisse auf-klärende Aussprache anschloß, die die reifliche Uebereinstimmung in allen berührten Fragen er-aub. Mit Worten des Dankes für das Erscheinen u. für das rege Interesse schloß Inten-dant Dr. Himmighoffen die wichtige und auf-schlußreiche Sitzung.

Zweite Etappe des Reichsberufs-wettkampfes

Während die Wettkämpfleistungen und Fach-ausschüsse noch fieberhaft tätig sind, die Lei-stungen der Vorentscheidung auszuwerten, sind bereits die Zwischenentscheidungskämpfe in den Gauen vorbereitet worden. Am Freitag, den 5. April, findet der praktische Wettkampf statt. Am Samstag schließen sich der theoretische und der sportliche Wettbewerb an. Letzterer wird am Sonntag beendet. Die Teilnehmerzahlen in den einzelnen Gauen schwanken zwischen 150 und 400 Jugendlichen. Zu Beginn der Zwischenentscheidung am Freitagvormittag werden die Wettkämpfer dieser ersten Etape auf einem großen Betriebsgelände zu einem ge-meinsamen Appell zusammengerufen. An dieser Veranstaltung werden die Vertreter des Staates und der Bewegung, der Deutschen Arbeits-front und der Wirtschaftsorganisationen teil-nehmen.

In einer Sitzung des Wettkampfausschusses für den Reichsberufswettkampf wurden die jungen Kameraden und -kameradinnen feststellt, die an der vom 4. bis 7. April in Karlsruhe stattfindenden Gauwettbewerb teilzunehmen dürfen. Die Gauentscheidung wird am 4. April mit einem Kameradschafts-abend der Wettkämpfer im Studentenhaus ein-geleitet. Reichsstatthalter Robert Wagner wird sich in verschiedenen Betrieben von der Schaf-fensfreude der jungen Menschen überzeugen. Der Sonntag wird mit einer schlichten Mor-genfeier auf der Hochaukampfbahn eingeleitet, an die sich die Sportwettkämpfe anschlie-ßen. Von den über 500 Arbeitkameraden und -kameradinnen, die an der Gauwettbewerb-entscheidung in Karlsruhe teilnehmen, werden die 30 Besten ermittelt, die zur Reichsentscheidung in Saarbrücken zugelassen sind.

Strafordnung für Studenten

Hörer und studentische Vereinigungen an den deutschen Hochschulen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erzie-hung und Volksbildung hat eine Straf-ordnung für Studenten, Hörer und studentische Vereinigungen an den deutschen Hochschulen erlassen.

Folgende Strafen können verhängt werden: Mündliche Verwarnung, schriftlicher Verweis, erforderlichenfalls unter Androhung der Ent-fernung von der Hochschule, Nichtanrechnung des laufenden Semesters, Entfernung von der Hochschule, verbunden mit Nichtanrechnung des Semesters, dauernder Ausschluss vom Stu-dium an allen deutschen Hochschulen.

Eine Verurteilung ist nur zulässig, wenn auf dauernden Ausschluss vom Studium erkannt ist.

Gegen studentische Vereinigungen können folgende Strafen verhängt werden: mündliche Verwarnung, schriftlicher Verweis, erforder-lichenfalls unter Androhung der Suspension, auf ein bis vier Semester dauerndes Verbot. Das Verfahren richtet sich nach den für Studenten und Hörer geltenden Vor-schriften.

Bewerbungen für den Arbeitsdienst

Eine Anweisung des Arbeitsführers

Trotzdem die Einberufungen in den Arbeits-dienst zum 1. April abgeschlossen sind, geben der Reichsleitung des Arbeitsdienstes aus allen Bezirken des Reichs noch täglich unzählige Be-werbungsschreiben von Jugendlichen mit der Bitte um Einstellung zu. Insbesondere wen-den sich die Jugendlichen, die ursprünglich für den Arbeitsdienst vorgezogen waren, infolge Ueberfüllung des Kontingents aber zurzeit nicht mehr berücksichtigt werden können, mit Eingaben an die Reichsleitung des Arbeits-dienstes und an sonstige Behörden des Reiches. Es ist nicht möglich, diese Schreiben einzeln zu beantworten. Daher weist der Reichsarbeits-führer im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsanstalt diese Jugendlichen an, sich unverzüglich mit ihrem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen, das um ihre ander-weitige Unterbringung nach Möglichkeit bemüht sein wird. Die örtlich zuständigen Meldebüro des Arbeitsdienstes und die Arbeitsämter sind bereit und in der Lage, jede gewünschte Zus-kunft zu erteilen.

Handschuhe und Strümpfe immer von Dietrich

Frühlingsboten in der Markthalle

Während draußen in der Natur der Winter in Form von „Aprilwetter“ ein letztes Nachhütgefecht zu liefern scheint, leuchten in der Markthalle immer eindrucksvoller die Symbole des vorrückenden Lenzes.

Mehr und mehr verschwinden die Blumen der winterlichen Treibhäuser und räumen den Frühlingsboten in der Natur den Platz ein. Das Auge wird erfreut von vielen, vielen Stiefmütterchen, die fleißige Landleute zu kleinen Sträußchen gebunden haben und feilbieten. In ihrer Gesamtheit wirken diese gelben und blauen, braunen und tiefdunklen Farben licht und lebendig, insbesondere, wenn sich zwischen sie die dottergelben Osternarzissen mengen und die zarten Schilfblümchen. Auch Anemonen, jene weiße Frühlingssternen, die dem zartgrünen Blätterteppich der noch winterkalten Wälder entgegenwachen, finden in der Markthalle, daß es kein Wunder ist. Es sind glücklicherweise nicht allzuviel dieser reizenden Frühblüher, die man dem Fortie gerahmt hat, weil die badische Naturforschervereinigung diese Blumen vor rauhen Aufhängen schützt! Wenn man dennoch in kleinen Mengen die Tenzanemonen zu Markt getragen hat, so geschah dies gewiß in Unwissenheit dieser Verordnung seitens der Händler.

Vielleicht das gleiche wäre über die Weidenläschen zu sagen. Trotz aller Mahnungen der Züchter und Naturfreunde läßt man ihnen nicht immer den nötigen Schutz zuteil werden, und manche glauben, sich weiterhin über die Schutzgehege dieses ersten Frühlingsboten in den Handel bringen zu müssen. Märschelchen und ein paar rosarote Blütenzweige heimlicher Obstbäume vervollständigen die Farbensymphonie in der Halle am alten Bahnhof. Tagzweigen treten als weitere Kinder des neuen Lebens in der Natur die ersten Frühgemüseforten auf den Plan: Lattichsalate und Brunnenkresse, sowie der Blütezeitende, gesunde und nur ein wenig bittere Bienenwurzsalat eröffnen den Reigen und werden in stattlichen Mengen angefahren.

Übertragung der Reden Görings, Goebbels und Forsters aus Danzig.

Der Reichslandender überträgt am Donnerstag, den 4. April von 20 bis 21 Uhr über den Reichssender Königsberg aus Danzig eine Rundgebung zur Danziger Volkswahl. Es spricht Ministerpräsident Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Forster sprechen am Samstag, den 6. April von 18 bis 20 Uhr in Danzig auf einer Rundgebung zur Danziger Volkswahl. Die Reden werden vom Reichslandender und Reichssender Königsberg übertragen.

Revision im Bögle-Prozess

Die Verteidigung hat gegen das Urteil der Karlsruher Strafkammer, das gegen die Ehefrau Berta Bögle aus Gröbinau auf vier Jahre Gefängnis und gegen den Ehemann Philipp Bögle auf ein Jahr acht Monate Gefängnis erkannte, Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Eier, die einen anlachen

Welche Hausfrau hätte sich nicht schon über die blitsauberen Eier mit dem Deutlichstempel gefreut. (Wendekind: G 1, Vollfrische Eier.) Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß Schmutz an der Schale etwa ein Zeichen besonderer Frische wäre. Er haftet auch nach 6 Wochen noch daran. Auch das Innere des Eies wird von dem Schmutz beeinflusst. Die Schale hat viele tausend Poren, durch die Fäulniskeime und Kot eindringen können. Deswegen wird in den Kennzeichnungsstellen darauf geachtet, daß nur blitsaubere Eier den Deutlichstempel bekommen. Sie dürfen auch nicht gewaschen sein, weil durch das Waschen ein feines Schutzhäutchen auf der Oberfläche der Schale zerstört wird und das Ei auf diese Weise rascher verdirbt.

Das deutlichste Merkmal ist hat nicht nur sein ehrliches Gewicht auf der Schale, seine ehrliche Güteangabe auf dem Schild im Laden, sondern es ist auch ungewaschen und blitsauber und enthält keine Fäulnis- und Krankheitskeime.

Herberge zur Heimat

wird Heim für alleinstehende Männer

Zu den Liebeswerken der Inneren Mission, zu deren Gunsten mit Genehmigung der Reichsregierung in der Zeit vom 8. bis 14. April eine Haus- und Straßensammlung stattfinden wird, gehört auch die Herberge zur Heimat in Karlsruhe-Mühlburg. Gegründet im Jahre 1870, kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, hat sie nun schon lange Jahre unter Leitung tüchtiger Hausväter im Segen gewirkt. Ursprünglich und viele Jahrzehnte in dem für diesen Zweck gekauften Haus, Adlerstraße 23, in dem in beschränktem Umfang auch ein Spitz für besser gestellte Gäste betrieben wurde, untergebracht, befindet sich die Herberge heute in dem im Jahre 1897 erbauten Hause in der Hardtstraße Nr. 30 in Mühlburg.

Nach dem großen Kriege fanden in der Herberge nicht nur eigentliche Wanderer, sondern auch ständig hier beschäftigte Arbeiter und insbesondere vom städtischen Fürsorgeamt zugewiesene Fürsorgebedürftige, Obdach- und andere Arbeitslose Unterkunft. Das Haus war dabei meist voll besetzt. Heute sind nur noch etwa ein Drittel der Betten belegt. Die Ursache liegt hauptsächlich in dem starken Rückgang der Arbeitslosigkeit, Beschäftigung der jüngeren Männer in den Arbeitsdienstlagern und auch in der mit Benutzung zu begrübenden Bekämpfung des Bettelunwesens.

Auf eine wesentliche Vermehrung der Besucherzahl wird, so wie die Verhältnisse liegen, in naher Zukunft kaum zu rechnen sein. Deshalb geht der Verein Herberge zur Heimat, wie man hört, mit dem gewiß richtigen Gedan-

ken um, einen Teil des Hauses zu einem Heim für alleinstehende Männer jeglichen Alters einzurichten. In ähnlicher Weise ist zurzeit die Stadtmittag vorgegangen, indem sie aus dem ursprünglich für ein Beiringsheim erworbenen „Grünen Hof“ ein Heim für alleinstehende Frauen und ältere Ehepaare gemacht hat, das ständig voll besetzt ist, ein Beweis, daß es einem Bedürfnis entspricht. Ein solches Bedürfnis dürfte auch für ein Männerheim bestehen. Selbstverständlich müßte dieses von der Herberge und ihrem Betrieb unabhängig gehalten werden und behagliche Räume

Karlsruher Filme:

Resi: Oberwachtmeister Schwente

Ganz selten fühlt man sich von einem Film so angesprochen, so ins Weiterleben hereinbezogen, wie von diesem „Oberwachtmeister Schwente“. Dies um so bemerkenswerter, da die Handlung nicht auf historische Werte gebaut oder auf ideell programmatische Ziele hingependelt ist. Nein, hier steht der Alltag, die Pflicht, das Milieu, das Menschliche Komponenten, die sogar im kriminalistischen Rahmen hier eingeordnet, zu einem Kunstwerk erster Ordnung zusammenzuführen. Es wurde mit großem Ernst gearbeitet, eine straff ausgerichtete Regie Carl Froelichs webt jedes



Der Schupo stirbt

Gustav Fröhlich und Sibille Schmitz in dem neuen Carl-Froelich-Film der Europa „Oberwachtmeister Schwente“. Ein spannender Kriminalfilm aus dem alten Wehen Berlins.

kleinste Erlebnispartikeln am rechten Fleck wirkungsvoll ein. Die Spannung des Kriminalistischen (ja, man zeigt sogar eine Verbrecherjagd über Dächer) wird ins Menschliche, in die Erwartung der charakterlichen Ausübung übertragen. Durch die Verstellungen der darstellerischen Kräfte bindet aber erst die Idee des Films letzte bewegende Erfüllung.

Die Titelrolle ist Gustav Fröhlich geradezu auf Wette, nicht verwechseln mit dem Regisseur den Leib geschrieen. Wir haben ihn in den „Abenteurer eines jungen Herrn in Polen“. Das hundertfache Abenteuer dort, ist hier ins Soldatische gesteigert, seine Darstellungsauffassung gereift. Wir begleiten ihn hier durch den von Pflicht erfüllten Alltag eines Berliner Schupo; in die Wache, in den Straßendienst, und vor allem auf den Weg, der ihn in die Verührung mit den drei

Gau-Fechtmeisterschaften in Degen und Damen-Florett in Mannheim

Dem D. V. 46 Mannheim wurde vom Fachamt Fechten die Durchführung der diesjährigen Gau-Fechtmeisterschaften in Degen und Damen-Florett am 6. und 7. April übertragen. Nachdem in allen Bezirken die Ausschreibungskämpfe hierfür ausgetragen wurden, stehen die Teilnahmeberechtigten überall fest. Neben der bestehenden Gau-Sonderklasse haben sich in allen Bezirken eine ganze Anzahl ausübungsreicher Fechter und Fechterinnen die Teilnahmeberechtigung erworben, so daß in jeder Beziehung mit einem ausgezeichneten Meldeergebnis gerechnet werden kann.

Deutscher Volkssportverein e.V.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Deutsche Volkssportverein e. V. Karlsruhe auf dem Robert-Roth-Platz Entscheidungskämpfe innerhalb seiner Schwerathletikabteilung. Die Kämpfe, die trotz denkbar schlechtester Witterung sich abwickelten, zeigten Resultate, die als durchaus gut zu bezeichnen sind, besonders im Hinblick darauf, daß es sich bei den Teilnehmern fast allgemein um junge Sportler handelt, die noch eine große Entwicklungsfähigkeit besitzen.

Die Gesamtleistung erzielte Abteilungsleiter Hennig mit 408 Punkten. Als weitere Resultate wären noch hervorzuheben: Gewichtheben (leichte Klasse) 1. Weid, Gewichtheben (schwere Klasse) 1. Döring, 2. Hennig, Radsport (Dreitampf) leichte Klasse 1. Schenk; mittl. und schwere Klasse 1. Hennig, Volkstümlicher Mehrkampf (Vierkampf) 1. Hennig 179 Punkte; 2. Hinderberger 155 Punkte; 3. Weid 152 Punkte.

Nach den Kämpfen wurden die ersten Sieger mit vom Verein ausgeteilten Silbernen Pokalen ausgezeichnet, während die Hälfte der Teilnehmer Diplome nach Hause nehmen konnte. Den Beschluß der als gutgelungene zu bezeichnenden Veranstaltung bildete ein Kameradschaftsabend.

Mitteilungen des Bad. Staats theaters

Deute, Donnerstag, 20 Uhr, wird in der Reu-Infanterie von Erik Wildbaugen Mozarts Oper

halten, so daß auch gering Bemittelte davon Gebrauch machen können. Der durch sein langjähriger Wirken als Hausvater der Mühlburger Herberge in weiten Kreisen bekannte und ob seines hieherigen, wahrhaft christlichen Wesens allgemein beliebte Althausvater Johann Deschle, soll das Heim betreuen. Dem Unternehmen wäre bester Erfolg zu wünschen.

Es wird nun darauf ankommen, ob der Gedanke Anklang findet und in die Tat umgesetzt werden kann. Wir verweisen auf den Anzeigenteil.

Karlsruher Bezirksrat

Der Bezirksratsitzung vom vergangenen Dienstag lagen eine Reihe Wirtschaftsgesuche vor, von denen folgende genehmigt wurden: in Karlsruhe: Albert Moritz Büttner, Stadtgartenrestaurant, Feilballe, Schwarzwaldbaus und Konzenthaus, Erwin Fischer, „Zum Jähringer Löwen“, Löwenstr. 23, Karl Johann Bauer „Zum Kühlen Grund“, Winterstr. 37, Landespropagandastelle des Badischen Weinbaues G. m. b. H., „Wingerhaus“, Nowad, anlage 1, Emil Hauf „Zum wilden Mann“, Kaiserstr. 45, Katharina König Witwe, „Zum Jähringer Löwen“, Falanenstr. 11, Amalie Wächter Witwe, „Zur Deutschen Küche“, Angartenstr. 80, Anna Nagel Witwe, „Zum Alpenhorn“, Wilhelmstr. 69, Frida Heinemann Witwe, Tageskaffee, Adlerstr. 3, Elisabeth Baier Witwe, Konditoreikaffee, Kaiserstr. 70. Bei den fünf letzten Punkten handelt es sich um Stellvertreteranträge. Weiter wurden genehmigt die Wirtschaftsgesuche des Willi Naal in Durlach-Aue zum Betrieb der Wirtschaft „Zum Strauß“, Waldhornstr. 14, Sofie Goos in Durlach „Zum Lamm“, Lammstr. 1, Gottlob Kern in Wöhrbach „Zum Schwanen“, Alfons Weinmüller in Wöhrbach „Zum arünen Laub“, Gustav Wilhelm Koch in Nöhlina „Zum arünen Baum“, Hugo Stober in Sobd „Zum Hirsch“, Heinrich Knebel in Linsena „Zum arünen Baum“. Das Gesuch des Otto Hofheinz zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Krokodil“, Waldstr. 63, wurde mangels Bedürfnisses abgelehnt. Den Anträgen auf Entziehung der Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Drachen“, Karl-Wilhelm-Str. 10, für Leopold Sadmann, und Karl Fischer, „Zum Jähringer Löwen“, Löwenstr. 23, wurde stattgegeben.

Zum Kleinhandel mit Flaschenbier wurden zugelassen: Wilhelm Seimel, Gewigstr. 33, Hilmar Wolff, Bäcker, Jähringerstr. 52, erhielt die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, ferner wurde ein Baugesuch des Städt. Gas- und Wasserwerks in Durlach genehmigt.

Als Verwaltungsgericht hatte sich der Bezirksrat mit sechs Klagen wegen Feuertorgewandungen und Kostenerlass verschiedener Feuerorgewandungen zu befassen, die teils abgewiesen, teils abgelehnt wurden. In einem Falle wurde zugunsten des Klägers entschieden.

In nichtöffentlicher Sitzung befaßte sich der Bezirksrat mit der Abhaltung von Tanzbelustigungen im Landbezirk Karlsruhe. Es soll hinsichtlich der Genehmigung für öffentliche Tanzunterhaltungen großzügiger verfahren werden, ferner wurde noch die Neubesetzung einer Feuerwache im früheren Amtsbezirk Durlach vorgenommen.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, 4. April

Reichssender Stuttgart

8.55 Frauenfunk — 10.15 Volkshilfsfrauen — 10.45 Alte Gellomuff — 12.00 Mittagskonzert: Orchester Frankfurter Berufsorchester — 13.15 Schallplatten — 15.15 Tante Ulke erzählt — 15.30 Frauenstunden: „Karoline von Humboldt“ — 16.00 Radmittagskonzert des Symphoniorchesters Vorabend — 18.00 Spanischer Sprachunterricht — 18.15 Kurznachrichten — 18.30 „Dr. Klemm und sein Wert“ — 19.00 Und lebt ihr Feiertag — 20.15 „Musik aus der Schafenscare-Feier“ — 21.00 Ein Tanzabend mit „Dito Kernbach“ — 22.30 Vorüber man in Amerika (Seri) — 23.00 Schwänke, Scherzen und Scherzstücke — 23.00 Sonate für Violine und Klavier — 23.30 Wir bitten zum Tanz — 24.00 Aus Baden-Baden: Nachtkonzert des Symphoniorchesters — 1.00-2.00 Nachtfunk.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert aus Frankfurt — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.10 Stamische Bilder (auf Schallplatten) — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Arielei — 14.55 Program. Weiter. Börsen — 15.15 Von deutscher Frauenfunk — 15.45 Schallplatten — 16.00 Vorabend: Radmittagskonzert — 17.00 Musik im deutschen Heim — 17.50 Acht Minuten Funktechnik — 18.00 Reichsstaatsfunkbrunnenfunkbericht — 18.30 Männer machen die Geschichte — 18.55 Das Gedicht: anst. Weiterbericht — 19.00 Lustige Werke mit Schallplatten — 20.00 Kernbruch: anst. Kurznachrichten — 20.15 Lebende Tonleiter — 21.00 Die Dornachtmühle (Dörffel) — 22.00 Nachrichten — 23.00 Tanzmusik.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 4. April 1935

Großkundgebung der D.N. an der Ausstellungshalle: 17 Uhr: Reichsamtseiler Geiner, Berlin, vortr.

Bad. Staats theater: 20 Uhr: Aiazaros Hochzeit.

Bad. Kunstreier: Sonderausstellung Professor Dr. Willina. Vektor Za.

Galerie Moos: Sonderausstellung Albert Kehler, Gloria: Ein seltener Aufführer.

Resi: Oberwachtmeister Schwente.

Schl.: Winterachtsraum.

Schauburg: Die bösen Guben im Wunderland.

Uhr: Vordvael.

Kaharetz Poland: Ernst Grimm und Joe Astro.

Bwenschen: Mitter Meisnane spielt.

Parfätsche Durlach: Tanz.

Kaffee Niumum: Tanabend.

Evangelisationsvortrag: 20 Uhr: Erbbrunnstr. 4.

Landesverband Bad. Heimat: 20.15 Uhr: Sankt-Lammeraal, Vortrag von Schriftsteller Karl Jodo: „Durlacher Badenbesichtigungen“, Anstehende Hauptversammlung.

WS-Frauentisch: 15.30 Uhr: Vortrag Frau Berliner-Boack: „Gefährlichkeit im Spiecel deutscher Landschaft“. Bismardstr. 15.

Veranstaltungen

Rieder- und Duettenabend. Ein musikalisches und gesellschaftliches Ereignis wird der kommende Freitag, der 5. April, bringen. Die Enkelin Viktor von Scheffels, Mararacha von Reichsach-Scheffel, wird zum ersten Male als Konzertsängerin (8 Uhr im Müns-Saal) vor die Öffentlichkeit treten. Ein Studienkollege der Künstlerin, der Däne Thorvald Knud, Zensor der Berliner Staatsoper, wurde für die Mitwirkung gewonnen. Den Ravierpart hat unsere vortreffliche Konzertpianistin, Klara von Zupfel, übernommen. Der Konzertsänger Kurt Reufeldt wurde die Vorbereitung übertragen.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voransichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstagabend: Unbeständig, kühl, nur vereinzelte Niederschläge, Nachfrostausschlag.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Freitag: Fortdauer der wechselhaften, zu Niedererschlagsäußerungen neigenden, für die Jahreszeit zu kalten Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Reinselden, 3. April: 233 cm; 2. April: 230 cm.
Breisach, 3. April: 149 cm; 2. April: 151 cm.
Reh, 3. April: 290 cm; 2. April: 288 cm.
Maxau, 3. April: 402 cm; 2. April: 400 cm, mittags 12 Uhr: 407 cm, abends 6 Uhr: 406 cm.
Mannheim, 3. April: 814 cm; 2. April: 823 cm.
Gaub, 3. April: 219 cm; 2. April: 219 cm.



Aus Stadt und Land



Zur heutigen Rundfunksendung:

Das Detigheimer Nibelungenspiel 1935

25jähriges Jubiläum / Detigheim baut um / Auf der Bühne und bei den Requisiten / Die Sinnergebung des Spiels

Der Süddeutsche Rundfunk sendet während des heutigen Donnerstag-Nachmittagskonzerts ein Dreierstück über die Detigheimer Festspiele zwischen Pfarrer Sailer, Verbeileiter Schürmann und Herrn Schmitt-Denkner. Hierzu mag unsere Schilderung vom Umbau des Spielplatzes eine Ergänzung sein.

Ein düsterer Apriltag streut unruhige Lichtflecken über die Landschaft am Oberrhein. Violettblaue Schwarzwaldfetten grenzen die Ebene ein. Verschlungen, übereinandergewälzt, in Auflösung, zusammengebrochen lastet ein Wolkenghaas über den Gebirgsstämme, und macht die Scheide zwischen Himmel und Bergwelt wechselnd, kaum sichtbar. Ein Landschaftsbild in schwerer, heroischer Stimmung. Vor diesem gleitenden, grau und blau aufeinandergeflackerten Hintergrund aber, neben die Dörfchenmauern ihre prallen, schneeweißen Knospen zu einem zartschleierigen Gitter der Verheißung und Blüte...

Kalter Wind geht durch die Straßen von Detigheim. Während man durch die aufgeweichten Wege dahinstapft, erscheint es kaum glaublich, daß man in heißen Sommernachmittagen, von Staubwolken eingehüllt, mit dem Zug der Tausende zu den Freilichtspielen pilgerie.

Dankbar hängen die Gedanken an den schönen Stunden, die man in diesem einzigartigen Naturtheater erleben konnte, dieser schönsten Naturbühne Deutschlands, die in diesem Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiern kann. Fünfundzwanzig Jahre Dienst an echter und schlichtgroßer Volkskunst! Das ist ein Verdienst, das Pfarrer Sailer, dem Gründer und immer ideenfreudigen Leiter der Spiele einen immer gültigen Namen in der süddeutschen Kulturgeschichte sichern wird.

In diesem Jahre ist man zur Verwirklichung eines schon vor dem Kriege von Pfarrer Sailer begabten Wunsches geschritten. Im Jubiläumsjahr werden, und zwar ab Pfingsten,

Hebbels Nibelungen eine einzigartige Gestaltung in Detigheim erleben. Daß dies Vorhaben gelingen wird, das läßt ein Einblick in die schon seit Wochen wiedererwachte Tätigkeit des Dorfes und der Veranfkatter ahnen!

Beginnen wir mit einem Rundgang durch die Schaubühne. Ebenso, wie in der Natur sich die klare Bestimmtheit der winterlichen Helle in einem scheinbar planlosen Durcheinander auflöst, aus dem sich aber eine neue Ordnung fügen wird — genau so geht im Spielgelände eine den Eindringling überraschende, verwirrende Tätigkeit vor sich, aus dem sich aber schon die Grundlinien des Neuen erkennen lassen.

Etwas wehmütig nimmt man von der lebhaft sich bietenden, prächtigen Alpenfäzenerie Abschied, die gerade bei dieser Beleuchtung besonders echt wirkt. Schon haben sich die und da große Farbflächen über die „Stene“ ausgebreitet, schon gähnen Büden da und dort im Abbruch auf. Es hämmert und läßt, und Balken schwerer Fall gibt einen dumpfen Widerschlag. Dazwischen schrauben sich die näselnden Schreie von Frauen und sonstigem Kurzsüßgetier eigenartig in die ländliche Luft. Der erste April war also auch hier der Umzugstermin. Der Odenwald, im Dintergrund die Konturen des Wasagenwaldes, halten Einzug! Wohl jedem ist die bisherige Szenerie bekannt.

Es verschwindet der Weiber, dafür wächst Waldgestämm empvor, der große Palast inmitten verändert sich zu einer frühromantischen Königspfalz, rechts wird das Wormser Münster errichtet, links im Vordergrund die Drachenhöhle, und da, wo einst luftiges Götter auf Almen Augenzugende von Tyrannengebären wurde, und einfüllig rührende Bergfräulein standen, da wird sich Isländs Felsen und der Schaulapf des Brünhildens-Dreikampfs erheben. Wandert man nun so durch dies Gelände, so wirkt die ganze Stimmung, Dämmertropfen, Pfauenschreie, Säulenwerk und Felsgestein einfach phantastisch, mit der Plöblichkeit, mit der das Ganze so jäb aus der badischen Landschaft, den Eindringling überkommt!

Zum Technischen ist zu sagen, daß dies Jahr die Gemeinde die Kosten übernommen hat und sich die tiefstehende Umwandlung so ziemlich aus dem finanziellen Nichts vollzieht. Es wird sparsam gewirtschaftet, wo's nur angeht. Alles wird verwendet, auf Vorhandenem aufgebaut. Eine wesentliche Belebung für das heimische Handwerk, auf lange Wochen Verdienst und Arbeit. Bis in acht Wochen soll und

muß alles stehen, und natürlich alles wie am Schnürchen klappen!

Ein Einblick in die Garderobenräume, die ja alle im Spielgebäude untergebracht sind. Tausende von Ausrüstungsstücken träumen hier von künftiger Laufbahn, betreut von Garderobenmeister Thiele (ehemals am Staatstheater Karlsruhe), der mit drei Kräften eifrig am Werke ist, die füllechte Einkleidung der Nibelungen- und Hunnenscharen vorzubereiten. In seinen „Schabkammern“ da sieht man ägyptisches Kleiderwerk neben farbenfreudigen Schweizerzeug, da stehen Helme und Fruntdegen, Gewänder in allen Farben, Freischärleruniformen und antike Togen! Weiter unten in der Requisitenkammer sagt uns ein finferes Kanonenrohr eifigen Schred ins Weibein,

Jahre werden die Haupt- und Einzelrollen von Berufskräften besetzt, und im besonderen ist eine

enge Zusammenarbeit mit dem Badischen Staatstheater

zustande gekommen. Da noch keine endgültigen Verträge vorliegen, so wäre es verfrüht, schon jetzt mit Namen vor die Öffentlichkeit zu treten. Man hat „Der gehörnte Siegfried“, „Siegfrieds Tod“ und „Kriemhilds Rache“ zu einem Ganzen zusammengeadogen. Um aber weiter die gesamten Vorgänge in epischer Breite zu schildern, hat man nach einem bouaueischen Muster mit einbezogen den Auszug Siegfrieds aus Kanten, die Schwertschmiede-

Die neue Szenerie



Blick in die heroische Landschaft, auf Drachenhöhle, Rhein und den Isenstein (rechts)

Die Burg der Burgunder u. der Odenwald (links)

da sehnt sich die Postkutsche des Bettlers vom „Menschenfeind“ nach verwegenen Ueberfällen, eine Wiege schwagt mit einer stummen Orgel, im Anblick einer ägyptischen Prachtsänfte! Die seltenste Kombination aber sieht man draußen unter einem Schuppenschilde: Es bestrahlt einen ägyptischen Kampfwagen, einen „adertantreibenden“ Leisterwagen und eine schide Autoklimosine! Nimm den Hut ab, Betrachter, Jahrtausende blicken dich an...

Ueber all dem die friedliche Landluft, die Stille der Weiserpause, knospende Aeste, rauschende Bäume und wieder die alarmierenden Schreie der Pfauen. Verwunschene, phantastische Welt, in der, um die Stimmung des Verwunschenen und Verwunschenen noch zu melancholisieren, die rätselhaften Säulenreihe des Palastes schweigt...

In unserer Abbildung sehen wir, wie die neue Szenerie zu den Nibelungen aussehen wird. Man bewundert das Modell. Es wurde nach den skandinavischen Anregungen Pfarrer Sailer's hervorragend entworfen und ausgeführt von den Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst, Otto Müller, in Godesberg. Herr Müller ist selbst am Orte und leitet die Arbeiten. Die rechte Bühnenhälfte konnte nicht mehr auf unser Bild gebracht werden. Sie zeigt das Wormser Frühromantische Münster für die Streitizene Kriemhild-Brünhilde, und ganz rechts Siegfrieds väterliche Burg in Kanten, von der er zu Abenteuerern und Schicksal auszieht.

Das gesamte Szenenbild ist von prachtvoller Geschlossenheit, voll heroischer Schwere und symbolischer Stimmung, angepaßt dem Spiel, das da der deutschen Erkenntnis schicksalhafte Bestimmung gestalten will. Vollendet gelungen ist die Verschmelzung von Kulissen-aufbau und Natur. Aus den Hebbelschen Nibelungen mußten — aus bühnentechnischen Gründen — einige Szenen gestrichen werden. Da aber die ganze Bearbeitung sowie die künstlerische Leitung und Spielleitung in den Händen Pfarrer Sailer's liegt, so ist kein Anlaß zu Besorgungen, daß irgend was vertan oder geschmälert werde. In diesem

episode und den Kampf mit dem Drachen

Gedanklich steht im Mittelpunkt der Auf-führung das Schicksalhaft-verbundene, und zwar ist die Betonung nicht im sonst üblichen Maße auf die strahlende, sorglose, glückseligste Siegfriedsbeobachtung gestellt, sondern der Mythos verdichtet sich in der Hagenfigur, dem Götter, Urbild deutscher Treue und Beseelschaftsverbundenheit, jener Treue, die nicht scheitert vom Gelübdis, und selbst über den Tod hinausgeht. Hagen sind die finsternen Rüge genommen. Wie könnte es sonst Sinnbild jenes metaphysischen zeitlosen Treuebegriffes sein? Schönheit und Kraft vergeht, die Treue aber bleibt über den Zeiten. Das will das Detigheimer Spiel im besonderen sagen.

Deshalb hat man für das Festspielplatf Hagens Bild gewählt.

Im Spiel selbst wird man auf naturalistische Aus schmückung, ohne sich in Spielereien zu verlieren (trotz der Detigheimer Ueberkletterung!) im Detigheimer Stil fortfahren. Hier erhebt nämlich eine sehr bedeutende Art der Bühnendatstellung:

Der Detigheimer Stil vermag die Synthese zu härten zwischen dem aufrüttelnden Wortdrama und der epischen Schilderungsbreite, wie sie der Film aufs Bild zu setzen vermag.

Schon jetzt sei auf eine Idee Pfarrer Sailer's hingewiesen: Man wird einen Szenenumbau aus dem Spiel heraus vornehmen. Und zwar ist es die Wandlung des Burgunderhöfches zum Hunnenpalast. Nach der Pause ziehen die Hunnen heran, um ein Sonnenfest zu feiern. Während des Festes schmüden die Spieler das Schloß mit buntnierigen Teppichen, Budeleschildern und Sonnenzierat, so daß plötzlich aus der Spielhandlung heraus der Hunnenpalast entsteht!

Es wäre im übrigen verfrüht, schon jetzt auf die Einzelheiten des Szenariums und des Spielablaufs einzugehen. In Stichworten sei angedeutet: Auszug Siegfrieds — Schwertschmiede — Nibelungenhagenminna — Drachenkampf — Einzug Siegfrieds an Gunthers Hof — Plan

um Brünhild — Abfahrt am Rhein — Henslein — Dreikampf und Brünhilds Gewinnung, deren Einzug — Streit am Kirchenportal — Verschönerung Hagens — Jagd — Siegfrieds Ermordung — Werbung Ecls — Hunnenlager — Burgundereinnahme — Ebelburg — Bankett — Todeskampf. Zum Schluß wird die Ebelburg in „Flammen“ aufgehnt!

Man wird für wirksame Massenszenen Sorge tragen und sonst, wie schon angedeutet, die lyrischen Partien in bekannter Detigheimer Fassung voller Stimmung und Feinmalerei aufklängen lassen. Manchem mag sich die Frage nach der Musik aufgedrängt haben. Man hat eine eigene musikalische Unternehmung geschaffen. Es ist der Detigheimer Hauptlehrer Karl Schaub, der die musikalische Oberleitung inne hat und auch Höre und Spielpartien komponierte. Eine kleine Kostprobe verspricht auch hier eine Klangfrohe, kraft- und stimmungsvolle musikalische Intensivierung. Das Orchester setzt sich aus badischen Berufsmusikern zusammen, während die Höre das gediegene ortseigene Stimmmaterial stellt.

Allen Gerüchten gegenüber sei ausdrücklich festgesetzt, daß nach wie vor Pfarrer Sailer Spielleiter ist. Ihm zur Seite steht Herr Klein, Forzheim. Die Proben haben schon begonnen. Detigheim stellt ehrenamtlich die gemanteten, bewährten Mitspieler (es sind einige Hundert), und der Anteil der Bevölkerung ist nach wie vor rege und bedeutend. Es lief a. N. mehrmals der Nibelungenfilm, um die Mitwirkenden mit der Stimmung des Werkes vertraut zu machen, außerdem wurden von Herrn Heinz Dietrich Schürmann Vorträge über den Sagenstoff gehalten, um bei jedem Mitwirkenden den geistigen Unterbau des Spielstoffes zu festigen. Unermüdet tätigt allerorten ist Herr Schürmann, der Verbeileiter, der sonst an allen Ecken und Enden tatkräftig einreißt. Die Propaganda ist auf eine breite Basis gestellt und arbeitet mit allen maßgeblichen Stellen und Verbänden, genannt sei von den vielen das Bad. Kultusministerium, die Gaupropaganda-stelle Baden, der Bad. Landesverband Lehrerverband und die Reichsbahn. Nicht vergessen sei die aufopfernde Mitarbeit des Bürgermeisters R. a. l. von Detigheim, der sich mit ganzer Kraft für die Spiele einsetzt.

Fünfundzwanzig Jahre Detigheim! Von Jahr zu Jahr wurde der Name des kleinen badischen Dorfes bekannter und bekannter, und jetzt schon wird sein Name im Reich Begriff werden.

Ungetraut und erfüllt von den Eindrücken, von der Arbeitsfreude, dem Idealismus aller, die an diesem Werte mitarbeiten, verläßt man das Dorf.

Immer noch ist der Himmel verhangen und die Luft von Regenwolken durchzogen, alles aber drängt blühender Frille entgegen. Das liegt alles so unbeschreiblich befeuchtend und froh machend in dieser harten, düstigen Erdb-luft...

Und man weiß, daß das Detigheimer Werk sich auch seinem Gründer zur Ehre in diesem Jahre in hoher Blüte selbst krönen wird. Das ist der feste Eindruck des Märztages im kunstreichen Dorfe Detigheim! —hei.—

Kleine badische Rundschau

Hagsfeld (bei Karlsruhe). (Selbstmord.) Der 23 Jahre alte Sch. jagte sich aus noch unbekanntem Grunde eine Kugel in den Kopf, was den sofortigen Tod des jungen Mannes herbeiführte.

Schweizingen. (Der Haushaltsplan ausgearbeitet.) Der Gemeinderat hat den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936), der im ordentlichen Haushalt in Einnahmen und Ausgaben je 1.416.255 RM. vorsieht, festgestellt. Der Haushaltsplan ist ausgearbeitet. Die seitherigen Gemeindesteuersätze (Umlageeätze) werden beibehalten. Die Steuersätze der Gebäudebesondersteuer sind bekanntlich ab 1. April 1935 allgemein um 25 Proz. ermäßigt.

ba. Willkür. (Mutterkür.) Ein achtstägiger Mütterkürkursus, abgehalten von Fr. Knäble fand in einer Schlußfeier im „Aler“ einen würdigen Abschluß. Es sprachen Oberlehrer Söll, Lenckhurr und Herr Bab. Während Oberlehrer Söll über die Aufgaben der Frau im nationalsozialistischen Staat mehr historisch und weltanschaulich sprach, stellte der Ortsgeistliche den sittlich-religiösen Gehalt des Mütterkürs noch einmal klar heraus. Die Ausführungen wurden umrahmt von Liedern- und Gedichtsvorträgen.

Lahe. (Ein Geschenk für den Führer.) Der Frontkämpfer Adolf Ropper widmete dem Führer ein im Jahre 1917 an der Westfront als Waffengefährte gefertigtes Schwert aus einem Granatplitter eines französischen 34-Zentimeter-Geschosses, das Brandmalereien enthält. Es wird dem Führer und Reichsfanzler zur Erinnerung an den Tag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, den 16. März 1935, als Geschenk übergeben.

Walenweiler (am Kaiserstuhl). (Ministerpräsident Göring als Pate.) Der preußische Ministerpräsident General Göring hat bei dem 12. Kind der Familie Rudolf Selinger die Patenschaft übernommen und gestattet, daß sein Name als Taufzeuge eingetragen wird. Mit dem Wunsche für das beste Wohlergehen für das Patenkind ließ der Ministerpräsident dem Täufling ein Geschenk von 100 RM. zugehen.

Wissen Sie schon?

daß der bekannte **Aquastrella-Mantel**

nur in einem feinen Herren-Mode-Geschäft zu kaufen ist.

Fragen Sie einen Herrn, der einen Aquastrella-Mantel mehrere Jahre getragen hat. Er wird Ihnen sagen: Aquastrella ist nicht billig aber „Es gibt nichts besseres“

Allein-Verkauf:

Rud. Hugo Dietrich

Schwerer Winter-Rückfall im Schwarzwald

Schneesturm auf dem Hochalm bei -9 Grad Kälte
In der Nacht zum Mittwoch und im Verlauf dieses Tages ist im Gesamtschwarzwald ein außergewöhnlich schwerer Winterrückfall eingetreten. In kurzen Zwischenräumen gehen über die Höhen und Täler Schneeböden hinweg, die zeitweilig so intensiv sind, daß die Landschaft überall wieder in ein Winterkleid gehüllt wurde.

In den Abendstunden des Mittwoch reichte die Neuschneebede bis auf 350 Meter herab, hat also damit auch den Niederer Schwarzwald voll erfasst. Da bereits in 600 Meter Höhe Fahrwege und Straßen mit einer etwa 10-15 Zentimeter dichten Schneedecke unvermittelt überzogen wurden, entstanden allenthalben Verkehrserschwerungen. In zahlreichen Fällen konnten Kraftwagen auf den verschneiten Straßen nicht weitergelangen und mußten umkehren, ehe sie die Pässe erreichten.

Auf dem Gebirgskamm des Südschwarzwaldes sind annähernd 40 Zentimeter Neuschnee gefallen, so daß die totalen Schneelagen erneut 1 1/2 Meter erreichen. Die Kälte in der Region über 1000 Meter hat sich bis auf -9 Grad gesteigert, die Frostgrenze reicht bis etwa 500 Meter herab.

Seit Mittwoch früh herrscht im oberen Mittel fast ununterbrochen Schneetreiben. Herrschaftlich schimmert in einer etwa 10 Zentimeter hohen Neuschneebede. Bis gegen Mittag vorfind die Bergwälder mit Klammschnee überworfen. Die talwärts fahrenden Langholzwagen sind verschneit wie mitten im Winter.

Die Döbelstraße ist mit etwa 15-20 Zentimeter Neuschnee in den oberen Teilen bedeckt. Auf den freien Höhen liegt eine hohe, geschlossene Schneedecke, die zum Winterport ausreicht.

Moosbrunn, Bernbach u. die Freioldsheimer Höhen, sowie auch die Zufahrtsstraßen sind seit Mittwoch nachmittag eingeschneit. Bei 0 bis 1 Grad Kälte hält das Schneegestöber noch an.

Die Baden-Badener Traubenernte hat begonnen

Mit Genugtuung darf gesagt werden, daß der Betrieb der „Trauben-Sektur“ (seit einigen Tagen eröffnet), sich wieder großer Beliebtheit erfreut, die auf der mit exotischer Blütenpracht überfüllten Wandelhalle den Kurgästen darzubieten wird. Nicht nur viele Gesunde nehmen diesen sterilisierten Traubensaft, sondern hauptsächlich dient diese Kur bei Erneuerungs- und Verdauungsstörungen, sowie zur Aufbesserung der Ernährung bei Blutarbeit, durch die wirksamen Bestandteile: wie Traubenzucker, Pflanzeneiweiß, Weinsäure u. a. m. All die Energien, die die Traube auf den sonnendurchglühnten Rebstöckeln aufgenommen hat, ist besonders wirksam in diesem unvergorenen Saft, mit seinen Mineralstoffen, der den Stoffwechsel, die inneren Drüsen anregt und die Nerven stärkt. Abwechslend sorgen zwei Orchester, während der Morgenstunden für musikalische Unterhaltung im Kurpark.

Die Bäder- und Kurverwaltung hat in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März bereits 9486 Fremde gezählt. In der gleichen Zeit des Jahres 1934 waren es 9709 Fremde. Dabei ist noch zu bemerken, daß bei der Zählung im

vergangenen Jahr bereits ein großer Teil der Dörfergäste mit erfasst wurde. Nach und nach stellen sich die Frühjahrgäste ein, und die meisten der Hotels sind bereits geöffnet. Auch der Prozentsatz der Ausländer ist bis jetzt zufriedenstellend. Von den 9486 Gästen sind 1291 Ausländer. H. v. L.

Vom Achertal

In Kappelrodeck fand die Generalversammlung der bürgerlichen Bezugs- und Abfahrtsvereinschaft im Gasthaus zur „Sonne“ statt. Vorstand Johann Nepomuk Köninger leitete die Versammlung. Geschäftsführer Huber gab die Jahresabrechnung und den Tätigkeitsbericht bekannt. Die Bilanz fand einstimmige Annahme, und der ansehnliche Reingewinn wurde zur Bezahlung der neuangekauften Saalgutmaschine verwendet. Die Maschine hat bei allen Mitteltälern größte Billigung erfahren. Die Versammlung war sehr anregend, unter anderem wurde auch die Milchfrage, besonders die Bezahlung nach dem Fettgehalt, lebhaft erörtert und zur Kunstfängerbezahlung Stellung genommen.

Die Volksschule veranstaltete eine Feierstunde für die Eltern und die zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen. Die Turnhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Oberlehrer Wiesel gab in feinen Begrüßungsworten der Freude darüber Ausdruck und legte in markanten Worten den Zweck einer solchen Veranstaltung klar. Schülerhöre, die wieder von Hauptlehrer Droll mit feinem musikalischem Verständnis eingeübt worden waren, erfreuten ob ihrer Tonreinheit. Das Jugendspiel „Zur Schulentlassung“ gab ein feinfühniges Verleben und in hübscher Darstellung durch die Knaben und Mädchen des 8. Schuljahrs die Stimmung der jungen Menschen, die jetzt vor der Berufswahl stehen,

trefflich wieder. Ebenso gefiel der Sprechchor „Mut, deutsche Mädchen“. Mit diesen beiden Stücken haben Fräulein Hauptlehrerin Wolf und Hauptlehrer Droll einen guten Griff getan. Auch der Mannschaftskampf im Geräteturnen, der unter der Leitung von Hauptlehrer Klump stand, wurde mit Spannung verfolgt. Am Schluß dankte Bürgermeister Suterer der Lehrerschaft für ihre Erzieherarbeit im Sinne nationalsozialistischen Geistes.

St. Georgener Kurzbericht

Am Samstagabend veranstaltete die St. Georgener Trachtengruppe einen wohl gelungenen Heimatabend. Im Mittelpunkt desselben stand eine Filmvorführung vom Besuch des Karlsruher Eisenbahnbeamtenvereins.

Der Sonntag Ostere wird hier gleichsam als der erste Konfirmationsfesttag bezeichnet. An ihm haben die Konfirmanden in der Kirche üblicherweise die öffentliche Religionsprüfung abzulegen. Die Zahl der Konfirmanden beträgt 108. — Anlässlich ihres 75jährigen Bestehens veranstaltete die hiesige Gewerbeschule bis einschließlich Donnerstag dieser Woche eine Ausstellung, betitelt: „Gewerbeschule und Technik 1860-1935“. Für Fachleute wie für Laien bietet die Ausstellung außerordentlich viel Interessantes. — Vor einer sehr zahlreichen Hörerschaft evang. Glaubensgenossen sprach gestern Abend Pfarrer Teusch über das Thema „Frieden in der evangelischen Kirche“. — Der Schwarzwaldverein, Ortsgruppe St. Georgen, und der „Naturheilverein“, die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft hielten am gestrigen Sonntag ihre Jahreshauptversammlungen ab. Sie erfreuten sich ausnahmslos eines guten Besuchs. Der Schwarzwaldverein hatte mit seiner Tagung zugleich einen Familienabend mit Lichtbildvortrag verbunden.

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 4. April 1935
D 24 (Donnerstagmiete), 25. Gem.
III. S. Or., 2. Hälfte, und 701-800.
Figaros Hochzeit
Komische Oper von Mozart.
Neuaufführung von Unketter.
Regie: Reiffers. Regie: Bild.
Bogen. Tänze: Kratina. Mitwirkende:
Went, Kinschlag, Haberborn, Woerfel,
Schub, Eitner, Bogler, Raimbach,
Kiefer, Schoepflin, Keller.
Anfang 20 Uhr. Ende 23 Uhr.
Preise D (0,00-5,00 RM)
Fr., S. 4. Neu einführt:
La Traviata (Violenta).

Miele Staubsauger
80- bis 135-
RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Umfangserhöhung durch
planmäßiges Inserieren

Geschäftsverlegung und -Erweiterung!
Meiner verehrl. Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft wesentlich erweitert und von der **Rudolfstr. 21** nach der **Bernhardstr. 7** verlegt habe.
Karl Hummel
Schreinermeister
Großes Lager in Wohn- und Schlafzimmern, Kücheneinrichtungen jeder Art. Ehesstandsdarlehen. Teilzahlung.

Zur **Konfirmation**
Den Kuchen nur mit unserem **Mehl**
Phanko Konfekt 1/2 - 22
Phanko Gold 1/2 - 24
Hefe stets frisch
Sultaninen 1/4 - 10, 1/5 u. - 10
Schmalz aust. 1/2 1. u. - 90
Schmalz deutsch 1/2 - Pkt. 1.08
Kokosfett 1/2 - 70 und - 65
Salatöl offen Liter 1.20
Citronen .. Stück - 06 und - 05
Frische Eier
netto 1.05, - 98, - 93 und - 85
Stück - 11, - 10 und - 09
netto
Suppenhühner II. 1/2 - 92
Suppenhühner I. 1/2 - 98
Junge Hähnen 1/2 1.40 u. 1.30
Pfannkuch
3% Rabatt

Heute Premiere:
Alle Ihre Lieblinge in einem Film
MAGDA SCHNEIDER
WOLF ALBACH RETTY
RICHARD ROMANOWSKY
HANS MOSFR
THEO LINGEN
WALTER STEINBECK u. a. m. in:
Winternachtsraum
Mit einem Schwung ohnegleichen, mit allen Mitteln hinerleider Lebendigkeit, mit dem Temperament und dem Scharm der Darsteller, mit allem Witz und aller Komik hat **Geza u. Bolvary** diesen Film inszeniert, der bisher in Berlin größte Triumphe erlebte!
Beiprogramm: „Lustiges Brett“ Ein Variete-Film. „Wo der rote Wein wächst“. Kulturfilm. **fox-Tonwoche!**
Anfangszeit 4.00 6.15 8.30 Uhr
Pali

Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Karlsruhe-Etlingen
Am Donnerstag, den 4. April 1935, 17 Uhr findet vor der Ausstellungshalle Karlsruhe die **Eröffnungs-Großkundgebung** zu **Vertrauensratswahlen der Deutschen Arbeitsfront** statt.
Redner: **Dr. Geiger, Berlin**
(Reichsamtliche des Propagandamtes der D.A.F.)
Sämtliche Betriebe innerhalb des Stadtgebietes marschieren mit ihren Betriebszellenführern geschlossen zu dieser Veranstaltung. Die Betriebsführer marschieren an der Spitze ihrer Gefolgschaft. Der Aufmarsch muß so rechtzeitig vollzogen sein, daß eine ungehörte Durchführung der Kundgebung gesichert ist.
Die Inhaber der Einzelhandelsgeschäfte werden gebeten, entsprechende Arbeitskräfte zu dieser Kundgebung zu entsenden.
An die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe richten wir die Bitte, die Veranstaltung ebenfalls zu besuchen, um ihrer Verbundenheit mit allen schaffenden Volksgenossen Ausdruck zu geben.
Seil Götter!
Der Kreiswart der D.A.F.

Oberwachtmeister SCHWENKE
Gustav Fröhlich
Emmy Sonnemann
Marianne Hoppe, Sybille Schmitz u. v. a.
Anfang 4.00, 6.15 Uhr
8.30 Uhr zweite Festvorstellung mit Mitwirkung der Polizeikapelle.
RESI
Der Film der Komiker **Ein falscher Futziger**
mit: Adele Sandrock, Theo Lingen, Lucie Englisch, Gg. Alexander, Hilde Hildebrand
1.00 6.15 8.30
GLORIA

Zur **Konfirmation**
Rheinsalm, Silberlachs, Seezungen, Rotzungen, Heilbutt, Zander, Bodenseefelchen und alle anderen Sorten
Mastgeflügel
1935er Mastgänse, Poularden, Poulets, Junghähnen, Puten, Suppenhühner
Hummer, lebend u. gekocht
Echte russischer und deutscher Kaviar
Gänseleber-Pate und Gänseleber-Wurst
Gänseleber-Terrinen von ... RM. 1.40 an
Feinste Wurstwaren
Kaltes Geflügel und Braten, Zunge, Rouladen, Pomm, Gänsebrust, rohe u. gekochte Schinken
Fertige Salate:
Herings- und Matjesalat ... 1/4 Pfund - 30
Russischer und italien. Salat, 1/4 Pfund - 40
Krabben, Geflügel u. Pariser Salat, 1/4 Pfd. - 50
Verschiedene Leckerbissen in Aspik
Fleischmeckerzölze ... Stück - 35 u. - 60
Krabben-, Zungen- u. Geflügelzölze, - 40
Gänseleberzölze, ... Stück - 60
Sülzkotelette ... Stück - 65
Vollfette Käse
Käsegebäck, Salzmandeln
Obst- und Gemüsekonserven
Hochf. Schokoladen- u. Keksmischungen
Erleneses Tafelobst
Frische Ananas, Bananen, Pampelmusen, Paterno- u. Jaffa-Orangen, Apffel, Birnen
KISSEL-WEINE
für Ihre Gäste, 1/4-Liter-Flasche einschl. Glas
1933er Niersteiner Domtal ... 1.20
1933er Piesporter Goldtröpfchen ... 1.50
1932er Wachenheimer Dreipeltz ... 1.60
Gewürz-Tram. B ü r k l i n - W o l f
1932er Ellerstädter Sonnenberg ... 1.80
1932er Wachenheimer Schlitzweg ... 2.00
Gewürz-Tram. B ü r k l i n - W o l f
1928er Bordeaux Margaux ... 1.50
1928er Burgunder Beaujolais ... 1.70
1933er Asmannshäuser Spätburgunder 2.20
Für Bowlen und kalte Enten
Waldmeister, frische Ananas Literfl. o. Glas
1934er Edeshelmer Traminer ... - 68
1934er Schwabenhelmer Vogelsang ... - 90
W a c h s t u m - W e i z e n
1934er Bachrachter Kloster Fürstental Riesling
Wachstum: Winzergenossenschaft ... 1.10
KISSEL-SEKT
Kissel-Weißlack ... 2.00
Kissel-Cabinet ... 2.50
Kissel-Riesling ... 3.00
Kissel-Auslese ... 4.00
Kissel-Roskett ... 4.00
Kissel-Auslese aus dem Cabinet-Keller 5.00
KISSEL-KAFFEE
die stadtbekanntesten erlesenen Mischungen
KISSEL-TEE
für verwöhnte Gaumen
Hans Kisse!
Kaiserstr. 150 Telefon 186/187

Rud. Hugo Dietrich
Alleinverkauf der **Aquastrella Mäntel**

Kaj Grabow
Dänischer Zahnarzt
umgezogen nach **Karlstraße 2**
(Ecke Stefanienstraße)
Privat- und Kassenpraxis Telefon 2143

Abonnenten
kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Stellengeluche
50jährige Frau sucht Stelle als **Haushälterin** bei einzeln. Berlin, gegen feste Dreimonatsbezahlung. Zu erfragen im Tagblattbüro.
Offene Stellen
Kürschner-Lehrling
Junge, mit guten Zeugnissen, der Eltern die Schule verläßt, wird eingestellt.
Kürschnermeister, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 3.
Ehrl., fleißiges Mädchen für Halbtagsgehilfe. Bezahlung abw. 2 bis 4 Uhr. Peterstr. Nr. 32.
Jede Stellen-Anzeige
ist, um den Bewerberinnen nötige Mädchen und Stellen zu erhalten, anzugeben, über den Geschäftszweig des Unternehmens, die Art der zu vergebenen Stellen, die gewünschte Vorbildung usw. enthalten. Wichtiges Schriftstücke, Bilder und dgl. sind den Bewerbern umgehend zurückzugeben.
Bewerbungs-schreiben
auf Siffernanzeigen sollen keine Originalzeugnisse, sondern nur Abschriften, bescheiden, feine verholten Briefe, sondern nur einfache Briefe beige beige sein. Derartige Unterlagen müssen auch stets auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

Zur **Konfirmation**
Unsere Qualitäts-Konserven
1/2 Dose
Karotten geschnitten ... - 40
Mischgemüse Haush.-M. - 45
Junge Schnittbohnen - 55
Junge Brechbohnen - 58
Gemüse-Erbsen ... - 60
Junge Erbsen ... - 70
Junge Erbsen fein ... 1.15
Stangenspargel ... 1.50
Apfelmus tafelfertig ... 1.50
Mirabellen ... - 85
Erdbeeren ... 1.20
Preiselbeeren ... 1.10
Preiselbeeren off. Pfd. - 60
Gewürz-Gurken 2 Ltr.-Dose 1.-
Pfannkuch-Pudding-Pulver
Vanille und Mandel Beutel - 06
Schokolade ... Beutel - 08
Pfannkuch
3% Rabatt

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Roman von Lisa Barthel-Winkler

Zwei Mädchen ziehen ins Abenteuer

Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf.

(18. Fortsetzung.)

„O meine Tochter, wie bist du arm und blind! Laß doch deine englische Maske — wirf sie weg! Sprich unsere Sprache, sprich die Sprache deiner indischen Seele! Schirawana, ich bin ja bei dir, nicht, um deine Liebe zu zerschlagen...“

„Manga!“
„... sondern um deine Liebe zu adeln und zu vertiefen. Hör' mich wohl, meine Tochter. Vieles gibt es auf dieser Welt, in Indien und in Europa, was die Menschen Liebe nennen. Sie sagen Liebe und meinen das Glück des eigenen Verzehens. Aber hier in deinem verachteten Indien steht die Liebe der einzig wahren Liebe, der Liebe, die nicht heißt, die nicht gierig und die nicht aukt! Hier in deinem armen Vaterland steht die Liebe dieser Liebe — und sie heißt: Tatwamafi — du bist ich!“

Ein scheues Murren ließ sich von den Lippen der Maharani.
„Hör' mich an, meine Tochter“, fuhr Manga, der weiße Guru fort. „Hier bin ich und ich will der erste sein, der dir den Geliebten an deine Seite legt — sei er ein Hindu, ein Farinai oder ein Bettler. Aber — vergiß das Tatwamafi nicht. Tatwamafi, das ist unser Wort — das ist unser Schlüssel zum Paradies... Tatwamafi — du bist ich! Nicht was dir selber widerfährt ist wichtig. Nicht dein eigenes Glück ist dein Glück. Nein, Schirawana, was deinem Du, deinem Geliebten widerfährt, was ihn Glück denkt, — dafür mußt du deine Seligkeit, dein Leben und dein Sterben einsehen. Schirawana, du Arme, hier bin ich, um für dich mitaufzuleiden — sprich und antworte mir in aller Wahrhaftigkeit: Bist du gewiß, daß deine Liebe das Glück deines Geliebten ist?“

Weit bis an den Rand der goldbraunen Iris schauten sich die schwarzen Pupillen: sie starrten die Augen Schirawanas auf den Weisen, der aus der Mitte des murrenden, unwissenden, stumpfen Volkes gekommen war.
Dann atmete sie lautlos zu Boden.
Und stumm schritt Manga, der Guru, durch die schon und ehrfurchtbar weidenden Diener aus dem Palast, wie einst der König Manga durch die Edlen und Armen von Peshawar gegangen war, als er das Rad der Lehre Buddhas durch das Weltall zu rollen begann...“

Süß wie ein Traum und weich wie der Duft der Rosen anoll ein Lied aus dem Dichtend des Parfums. Der Saitenton einer Sarangi zitterte dazwischen, so art, so seelenvoll, daß Manga, der Weise, der Guru, schleich in tiefen Gedanken, den Schritt verhielt, das Haupt in den Nacken legte, die Augen schloß und sein Herz ins Traumland verflattern ließ.

Er kannte das Lied. Kannte es noch aus der längstvergangenen Zeit, da sein Haar noch schwarz und seine Muskeln noch straff und hart gewesen waren wie das Geflein des Damalaghi. Kannte es noch aus der Zeit, da auch sein eigenes Herz noch heiße irdische Wege ging und nicht im läuternden Feuer des Leids zu glasklarer Weisheit gebrannt war.

Es war das unsterbliche Lied aus der Mahabharata, in dem der Dichter die Reize Dhanwadis, der indischen Venus besingt...“

Deine Hüfte sind fein,
Ein Entzücken für sich ist die Hand.
Deine Rede ist süß,
Oh, so süß wie der Vogen der Rippen.
Deine Stirn ist klar,
Und es klingt wie ein Lied dein Gespräch.
Deine Wimpern sind weich,
Wie ein Traum von der herblichen Votos,
Ihrem Blumenfeld gleich,
Ein Geheimnis darinnen dein Blick.
Ein Gedicht ist dein Haar,
Und dein Buch überstrahlt den Vollmond.
Ganz vollendet bist du,
Wie die Stute aus Kashmir's Gebirg,
Herrlich schön wie die Sri,
Wie die Sri, die im Votosberg wohnt...
Und verrate mir, Weib, wer du bist!
Höre mein schluchzendes Lied

Vorfachta, um des Sängers Versicherung nicht zu führen, schritt der alte Guru weiter.
Ein Lächeln setzte sich auf die welfen Lippen Mangas wie ein milder Falter, der aus dem Kessel der Erinnerung naht; so war sie, Schirawana, ganz vollendet wie Sri, die im Votosbera wohnt...“

„Kampf“, sagte Schirawana nach zwei schlaflosen Tagen und Nächten zu Marianne und Lux, und lachte dabei hell auf, ein Lachen, das wie ein Schlagschlag klang. „Kampf ist Erbgut der Herrscherinnen Lawronpals. Wir kämpfen in der Not wie Männer — kommen Sie!“
So gerieten die beiden deutschen Mädchen in den Waffenjaal des Palastes. Der gewaltige hohe Saal war durch einen Riesentypich,

in den geschichtliche Szenen eingewebt waren, von der Decke bis zum Steinboden in zwei gleiche Räume geteilt. Ein Museum schien der erste. Waffen aller Art hingen an den Wänden zwischen den hohen Fenstern, lagen in Glasbehältern.

Vor einem der Glasfächer blieb Schirawana stehen.
„Dreitausend Jahre vor Christus wanderte ein Stamm der Indogermanen — der Arya, der Arier — von Nordwesten hier ein. Das waren meine Ahnen, und wir sind also aus dem gleichen Blut, du Lux, und du, Marianne. Nach dem Indusstrom nannten sie sich Arier. Im vierzehnten Jahrhundert eroberten meine Vorfahren den oberen Ganges. Es war eine Frau, die damals hier in Lawronpal herrschte: Adichih-Sofa. Noch heute findet ihr die Ruinen ihrer Stadt unweit im Dschumal mit ungeteuren, fast unerforschten Gewölben.“

An der Spitze der Krieger zog Adichih-Sofa aus. „Hier“, Schirawana deutete auf die schmudloze Stahlklinge unter dem Glasrahmen, „hier steht ihr das Schwert, das sie dabei trug und das in unfern alten Volksgefangen, der Ramawana, erwähnt wird. Auf dieses Schwert mußte jede und jeder, der seither diesen Thron bestieg, vor den versammelten edlen Frauen und Männern bei Indra schwören, gerecht und tapfer zu sein wie Adichih-Sofa, und sein Blut nur zu vernünftigen mit einem Spruch der kühnen Arya. — Und er“ — sie legte sich noch höher, schick die Augen und sagte leise, so, als spräche sie nur zu sich selber — „und er, er ist ein echter Arya!“

Doch hob sich ihre Brust. Lux war betroffen; sie verstand, wen die Maharani meinte...“

Das Pariser Modell / Von Ralph Urban

Wenn der Winter noch die Erde weiß bedeckt und der eilige Sturm den Schnee peitscht, wenn die hohe Weiblichkeit sich fest in den Pelz kuschelt und gleich dem geflügelten Later dahinschreitet, dann feiert der Frühling der Mode seinen Einzug: der Strohhut ist da, trotz Wetter und Sturm. Beginnt aber der Sommer so heiß zu werden, daß sich die Dadrinnen hängen und der Asphalt schmilzt, so zieht die Frau den diden Filzhut über das Haupt.

„Steffi“, sagte eines Tages Frau Ida zu ihrem Gatten... „Steffi, ich brauche unbedingt einen neuen Hut!“ Wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, um den Leiden dieser Welt zu entgehen, so verlor sich der Herr des Hauses hinter die Zeitung und stellte sich taub.

„Und ich werde mir diesmal einen schwarzen Strohhut kaufen“, fuhr die bessere Hälfte unbeirrbar fort. „Man trägt sie heuer stark.“

„Der weiße vom vorigen Jahr ist doch noch wunderschön“, ergab sich der Vogel Strauß. „Streiche ihn schwarz an und es hat sich!“

„Hat sich — hat sich —“, Frau Ida lachte fröhlich und verächtlich. „Der weiße Strohhut liegt unten im Müllimer. Du kannst ihn dir holen, anstreichen und selbst ansetzen.“

Das mit dem Müllimer stimmte insofern, als der Hut dort gelegen hatte. Inzwischen war er nämlich von dem Strudel des Schicksals erfasst worden.

An einem Nachmittage entdeckte das Töchterchen des Portiers bei der Untersuchung des Müllimers den weißen Strohhut. Es lagte

mentrolle, die einen Auszug aus dem Heldenepos der Ramawana enthielt und mit einer vergoldeten Schnur am Schwertblatt hing.

Schirawana trat in den zweiten Teil des Raumes, den Kampfsaal, flüchtete in die Hände, und so gleich stand, wie aus dem Boden gewachsen, eine Dienerin zwischen den Falten des Eingangs. Leidenschaftlich hob die Maharani den Arm, daß die leichte Seide bis zur Schulter zurückfiel und das Muskelspiel von der Achsel bis zum feinen Gelenk freigab.

„Rufe den Waffenmeister!“ rief sie. „Ich will euch zeigen, meine Freundinnen, wie Schirawana von Lawronpal den Schwur auf das Schwert der Adichih-Sofa hält!“

Ein herkulischer, von Muskeln besackter Nordbinder hand vor ihr. Ein neuerer Kettenpanzer umspannte die breitgewölbte Brust; ein stablerwirter Schutz fiel vom Gürtel bis an die Knie, die nackt waren wie die mächtigen Arme, auf denen beim Kreuzen über der Brust die Venenmuskeln hervorprangen wie Bronzefingerringe.

Zwei kurze Worte Schirawanas. In der Rechten des Waffenmeister — blühte eine schlanke Waffe, ähnlich dem Rapir.

Ein Griff der Maharani an die Schultergasse — die Seide rauschte zu Boden, und vor den überraschten Augen der beiden Frauen stand in biesamem Stahlgewand eine Amazone, eine Walfüre, die mit spielerischer Gewandtheit den Stößen und Hieben des großen Schlägetots begegnete. Es war ein Schauspiel, wie Lux es noch nie gesehen. Die Klängen klirren aneinander, zickten vor, bogten sich in starkem Stoß, klirren durch die Luft. Der stärkste Herkules schnellte vor und zurück, aber der achselmeidige Leib seiner Gegnerin wich ihm aus und folgte ihm, warf sich weit nach hinten und zuckte wie ein Blitz nach, um eine Blöße auszunutzen. War diese kriegerische Amazone wirklich noch dieselbe zivilisierte Halbentropäerin, die sonst so gefittet und ehrbar ihre friedlichen Tennishälle übers Netz schlug?

Aber schon war das aufregende Schauspiel aus. Der Waffenmeister trat zur Seite und senkte den Stahl zum Rechten, daß er bestat wäre.

Ein heller Freudenruf quitierte. Nauchzend schleuderte Schirawana einen hölzernen Diskus an die Decke und fing ihn mit dem Speer

auf, daß die Spitze handbreit durch das harte Holz drang.

„Noch mehr, meine Damen?“ rief sie mit glühendem Gesicht und suchte mit blühenden Augen unter den Waffen ringsum. „Ein Gang mit dem Speer? Mit der Durlax meiner Ahnen?“

So raste Schirawana in tollem Lun gegen den Feind in ihrer Brust.

„Genug, genug!“ bat Lux.
„Genug!“ bettelten auch die Augen Marianne.

Ein Händeklatschen, und die Dienerin hielt schon das Seidengewand, um damit die stählerne Amazone in eine Vertreterin des zarteren Geschlechts zu verwandeln.

Nichts von Erschöpfung, als sie zwischen den beiden Frauen zurückkehrte in die gewohnten Räume. Nur Lachen und — Spott.

„Oh, Lux und Marianne, ich sehe es Ihnen an: Sie wundern sich über mich. Sie glauben mich schon zu kennen und nun bin ich doch eine andere. Nicht wahr? Aber wer auf dieser Erde kennt je den andern? Goethe sagt — ah? — Sie wundern sich von neuem? Ich kenne Goethe und Schiller genau so gut wie Shakespeare oder Voltaire — Goethe läßt den Wahrheitsfinder Faust sagen: „Zwei Seelen, hab' ich, ach, in meiner Brust“ — er ist bescheiden, Ihr Goethe! Ich glaube, jeder von uns hat ein paar hundert Seelen im Blut... die Seelen aller unserer Vorfahren. Welch ein Erbgut allein durch Eltern, Großeltern, Ureltern! Welche Erfahrungsmasse! Alle Tränen, die seit Jahrhunderten mein Geschlecht geweint, alle Qualen — alle Freuden — alle Sehnsucht!... Hier, ich bin die Blüte meines Geschlechts, die in diesem Jahrzehnt ihren Reiz öffnet! Und nun fragen Sie meinen Freund Manga, den Guru aller Guru. Er wird Ihnen sagen, daß auch die Seelen der Verstorbenen sich gern und oft im gleichen Geschlecht verkörpern, um sich immer höher zu entwickeln, um sich zu vollenden... Wer bin ich? Wer laßt es mir?... Eine Summe von Willen, Hoffnung, Kraft, Sehnsucht... ein Nüffelruten, angefüllt mit schmerzenden Wundschäden, die nie Erfüllung finden. Nur eines erlöst uns: das Du... nur das Du!“

„Tatwamafi — du bist ich — heißt nicht so eines Ihrer weißen Worte?“

Ein abarundierter Blick umfachte Marianne, die es harmlos geirrt.
Schirawana verstummt.

Am Nachmittage ließ die Maharani den Befehl geben. Bewußt von Leidenschaft, suchte sie Rettung, Milderung, Erlösung im Kampf gegen die Außenwelt.

„Man meldet mir“, faun, daß sie ihn bearricht, in meinem Lande wäre es. Unruhigen Stunden bevor. Das ist mir unbegreiflich. Dem Volk geht es gut. Die Steuern sind niedriger als die der Nachbarn. Ich tue dem Volke Gutes, wo ich kann. Ich schenke ihm das Beste aus aller Welt, Krankenheime, Schulen, Wasserleitung, Elektrizität. Warum lehnen sie sich gegen mich?“

John Gordon verzog keine Falte seines gleichmäßigen ernsten Gesichtes.

„Ich nehme an, Sobeit, daß Sie damit eine Auflage gegen England erheben wollen.“

„Ja!“ schleuderte sie ihm ins Gesicht. „Ja! Wer sollte denn sonst gegen mich sein? Ich habe der Rani Lavida nie geglaubt, wenn sie gegen London hefte... bin ich doch selber eine Freundin europäischer Kultur. Nun aber muß ich glauben...“

„Ich bitte die hohe Maharani, etwas anderes zu bedenken“, gab John Gordon kühl zurück. „Seit Wochen habe ich davor gemarnt, einheimische Gäste den fremden nachzusehen. Habe davor gemarnt, Farinai in den Palast aufzunehmen, in dem Sie früher noch nie eingeborene Edle haben länger wohnen lassen als eine Nacht. Sie wissen, Sobeit, man duldet hier die Farinai, aber man liebt sie nicht!“

„Schweigen Sie, Schweigen Sie!“ sagte Schirawana mit lesem Spott. „Sie sprechen, was Garai, was Lavida spricht — was alle sprechen — und ich laube es nicht.“

„Hohe Maharani, Sie werden es glauben müssen! Erlauben Sie, daß ich ohne Umschweife rede. Man hat mir hinterbracht, daß die Wärun in Lawronpal umfangreicher und gefährlicher ist, als es anfangs ansah. Wenn Ihre Güte einen Rat von mir annehmen wollen, so bitte ich, die beiden Damen an Ihrem Hof von jetzt ab Gäste der englischen Kolonie sein zu lassen. Dort wird man gegen ihre Anwesenheit in Lawronpal nichts einzuwenden haben. Ebenfalls bitte ich, außer mir — niemanden zu empfangen!“

Langsam erhob sich die Maharani.
„Heißt das: Sie warnen mich davor, meine Gastfreundschaft — Darianau-Sahis weiterhin zu gewähren?“

„Verzeihung, bitte“, erwiderte John Gordon feil. „Ich habe keinen Namen genannt.“

„Auge in Auge standen sie sich gegenüber.“
„Nt — er — in Gefahr?“

„Ich — weiß es nicht!“
Kalt und beherrscht wandte sich Schirawana halb von ihm ab.

(Fortsetzung folgt)



Europadienst

In 3 Tagen von Deutschland nach Südamerika
Diese gewaltige Beschießung des Luftschiffes auf der Strecke Berlin-Buenos Aires, die bisher in 5 Tagen zurückgelegt wurde, ist ermöglicht worden durch den Einsatz von besonderen Schnellverkehrsflugzeugen. Die Aufnahme zeigt den Start einer dreimotorigen Prototypmaschine vom Berliner Flughafen Tempelhof vor dem ersten dieser Beschießungen.

Fische die auf Bäume klettern

Auf Entdeckungsfahrt in Berlin

Unser Berliner D-Mitarbeiter erkundet seltsame Dinge

Schellfischbaby hat Grippe

Das Krankenhaus der Fische, die Deutsche Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen, erhält Briefe folgender Art: „Beilegend empfangen Sie eine Sendung lebender Karpfen, die an starker Mauthit leiden. Wir bitten um eine genaue Gemische Untersuchung unseres Teichwassers und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns bald die Ursache dieser Fischkrankheit mitteilen würden...“

In Friedrichshagen, an den waldigen Ufern des Müggelsees, erhebt sich das große graue steinerne Gebäude, in dessen Innern unermüdlich deutsche Forscher in wissenschaftlicher und praktischer Arbeit mit der Bekämpfung von Fischschädlingen und der Erforschung zahlreicher Fischkrankheiten beschäftigt sind. Das Wirken dieses Instituts ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und geschätzt. Eine Sehenswürdigkeit aber ist das dem Institut angegliederte Sanatorium der Fische. Besonders soll darauf hingewiesen werden, daß alle Fischkrankheiten für die Menschen vollständig ungefährlich sind und heinade niemals erkrankte Fische zum Verkauf angeboten werden!

„In diesem Becken befinden sich zum Beispiel eine Anzahl Aale, die an schwerer Mauthit erkrankt sind“, erklärt Prof. Wunsch, einer der Leiter der Landesanstalt, dem Besucher. Vorbei an großen mit hochsalzhaltigem Wasser gefüllten Holzbohlen, in denen die mit Pilzen überwucherten Schuppen mehrerer Hechte gereinigt werden, führt der Weg in den Operationsaal.

Eine kleine Forelle, die an einer ansteckenden Furunkulose vor einigen Stunden zugrunde ging, liegt gerade auf dem Seziertisch und wird von einem der Fischärzte unter dem Mikroskop untersucht. Dann wandert ein kleiner Kabeisan ins Laboratorium „Reichte Erkältung“, lautet die Diagnose.

In diesem Laboratorium wird auch gerade das Alter eines ausgewachsenen Schellfisches ermittelt. „Die Schuppen der Fische zeigen ähnlich wie die Jahresringe der Bäume bestimmte Wachstumszonen“, erklärt ein junger Fischdoktor, der mit Hilfe eines Mikroskops bemüht ist, das genaue Alter dieses Fisches zu berechnen.

Am Nebentisch rührt sein Kollege geheimnisvoll mit einem Holzspachtel behutend in einer eigentümlichen grauen Masse herum. „Hier haben Sie eben der künstlichen Befruchtung von Karpfenweibchen beigewohnt“, sagt Professor Wunsch und zeigt auf ein Bassin, in dem winzige Fischlein herumschwimmen. Auch ihr Leben begann in der Reizorte! „Nicht selten bekommen wir solche Aufträge“, fügt der Laborant hinzu und erzählt, daß die hier künstlich gezüchteten Fische zur Auffrischung fischreicher deutscher Gewässer verwandt werden. Diese kleinen Hechte dort werden schon in den nächsten Tagen ihr Leben in einem märkischen See forschen.

Dann erfährt man allerlei Wissenswertes aus der Fischwelt. Man hört, daß es allein 800 verschiedene Sorten Karpfen gibt, und erfährt, daß die meisten Altbabys in der Nähe der Bermudasinseln das Licht der Welt erblickten, wohin sich die Kletterer der ganzen Welt auf ihrer Hochzeitsreise mit anschließender Beerdigung begeben. Die Waisenkinder kommen schon in früher Jugend in unsere Klaffe. Manchmal allerdings muß das Friedrichshagener Institut gemeinsam mit dem deutschen Fischereiverein durch Aussehen von Nachwuchs nachhelfen.

Es gibt einen Fisch, der auf Bäume klettert,

wird man weiter unterrichtet. Es ist der Schlammpringer, der auf der Insektenjagd sogar auf meierhöhen Pflanzen landet. Der ostindische Kletterfisch unternimmt dagegen weite Landwanderungen und trägt das für die Reife notwendige Wasser in seinen Kiemen wohlverwahrt bei sich.

Aber nicht nur mit dem Leben und Sterben der Fische beschäftigen sich hier die Wissenschaftler. Sie erforschen unter anderem auch die Zusammenhänge des Teich- und Flußwassers und stellen die Einwirkungen des Grundschlammes auf den Gesundheitszustand bestimm-

ter Fische fest. Die Arbeitsgeräte der hier tätigen Fischereibiologen sind Muster deutscher Präzisionsarbeit. Sie helfen den Ärzten die Krankheits Symptome zu finden und ihre Folgen zu verhüten. Genau wie in einem „richtigen“ Krankenhaus ist man auch hier Tag und Nacht auf das Wohl und die Genesung der Patienten bedacht.

Die hupende Aktentasche

Haben Sie schon gewußt, daß es lederne Aktentaschen gibt, die auf Kommando wie ein großes elegantes Sechshüderauto zu hupen beginnen? Ich kann mir vorstellen, daß diese etwas seltsame Frage Sie im ersten Augenblick ein wenig in Verwirrung bringen könnte. Mit Recht werden Sie sich denken, wozu braucht ein halbwegs normaler Mensch eine „hupende“ Aktentasche?

Aber die Sache, um die es sich hier handelt, dient einem sehr ernstem Zweck. Man kann nämlich durch diese tönenden Aktentaschen Raubüberfälle verhindern! Ein Beamter der deutschen Kriminalberatungsstelle, die im Zimmer 26 des Berliner Polizeipräsidiums am Alexanderplatz untergebracht ist, erklärte mir diese Neuheit auf dem Gebiet der modernen Verbrecherbekämpfung.

Man stelle sich vor, der Lehrling der Firma Kranke & Co., Kronenstraße, soll für seinen Chef von der Bank ein paar tausend Reichsmark abholen. Früher mußte er Angst haben, daß irgend so ein Burche auf ihn zuzürzen und ihm die Tasche samt Inhalt fortreißen würde. Doch heute?

Die tönende Aktentasche hat einen doppelten Boden, in dem außer einer Autohupe eine

Trockenbatterie eingearbeitet worden ist. So wie die Tasche verschlossen wird, ist der Kontakt hergestellt, und erst in dem Augenblick, in dem der Träger der Tasche mit seinem Finger einen ganz bestimmten Punkt auf dem Leder berührt, hören die Hupensignale auf. Der Lehrling wird sich also künftighin auf das Tragen seiner Tasche etwas mehr konzentrieren müssen, der Gauner dagegen wird nicht wagen, mit der lärmenden Mappe, deren Abstellvorrichtung er ja nicht kennt, längere Spaziergänge zu unternehmen.

Doch die Kriminalberatungsstelle im Berliner Polizeipräsidium, die jeden Tag von 8 bis 20 Uhr dem Publikum kostenlos zu jeder Art von Auskünften und Beratungen zur Verfügung steht, bietet noch andere Sehenswürdigkeiten.

Die Gaspatrone im Fenster

War nicht schon immer der Fassadenkletterer das Schreckgespenst für die in stillen Straßen wohnenden Einwohner? Vor allem aber Besucher von Neubauwohnungen fürchteten sich davor, daß jemand eines Nachts durch das Fenster steigt und —! Sie könnten ruhig schlafen, denn es gibt jetzt eine Sicherheitsvorrichtung, die mit sämtlichen Fenstern der Wohnung verbunden werden kann. Sowie nun irgend jemand wagen sollte, durch das Fenster einzusteigen, explodiert, weit in hörbar, eine Gaspatrone und frömt beizende Reizgase aus. Wer bei offenem Fenster noch sicherer schlafen will, sollte sich eine Anlage zulegen, die im gegebenen Moment ein paar Patronen abknallt.

„Sehen Sie, hier ist eine Sicherheitsweste“

für Leute, die mit größeren Bargeldbeträgen längere Zeit unterwegs sein müssen“, erklärt der Beamte. Diese Transportweste verfügt über zwei Taschen für Bargeld und vier größere Ablagerungslöcher für Geldscheine. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch Multimillionäre ihre gesamten Schätze in den Taschen dieser Weste sicher unterbringen können. Sollte man einen dieser „wertvollen“ Menschen berauben, wäre man gezwungen, ihm erst mal das Jackett und die Weste auszuziehen.

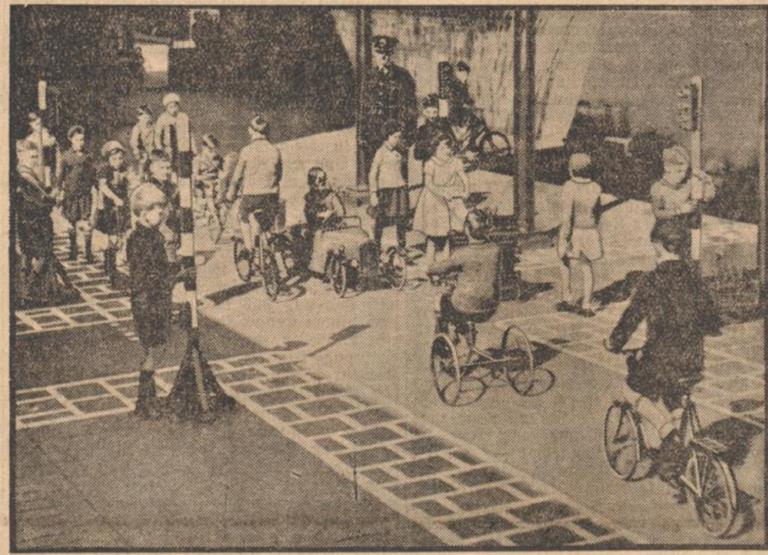
Klingelnde Fußmatten

„Würden Sie mir bitte mal in unseren Vorführungsraum für elektrotechnische Sicherheitsmaßnahmen folgen?“

Wenn geht man dem sachkundigen Kriminalisten nach. Doch plötzlich läutet es Sturm, als ob im Nebenzimmer gerade ein Wächter der Feuerwehre seine schrillenden Klingeln ausprobieren.

„Aber, um Gottes willen, Sie sind ja auf die elektrische Fußmatte getreten“, klärt mein Begleiter auf und macht den Besucher mit einem Tresorraum bekannt, in dem ein künstlicher Luftüberdruck hergestellt worden ist. Sowie man eine Tür oder eine Wand zu diesem Raum öffnet, strömt Außenluft herein und löst eine Alarmvorrichtung in Betrieb. Sirenen, Pfeilsignale und Glockenzeichen ertönen und verhindern rechtzeitig den geplanten Einbruch.

Die Zahl der Einbrüche und Diebstähle hat sich seit einem Jahr merklich verringert. Daß die Gesamtheit der monatlichen Diebstähle nicht noch wesentlich niedriger ist, ist zum größten Teil Schuld der Bevölkerung, die erst dann vorsichtig wird, wenn schon etwas „passiert“ ist.



Verkehrsunterricht in der Schule

Die Regaline in der Ventini-Schule in New Castle werden durch praktische Übungen für den modernen Großkinderverkehr gelehrt. Auf dem Schulhof ist eine „Straße“ aufgebaut, die von Kabeisanen aller Art und von Kabeisanen belebt ist. Ein Verkehrsschulmann gibt die notwendigen Anweisungen und praktischen Belehrungen.

„Schönheit der Arbeit“

Die erste Reichsschulungsstagung des inneren der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bestehenden Amtes

(: Nürnberg, 3. April

Die erste Reichsschulungsstagung des Amtes „Schönheit der Arbeit“ innerhalb der N.S.G. Kraft durch Freude wurde am Mittwoch im goldenen Saal des Kulturvereins eröffnet.

Amisleiter Speer wies darauf hin, daß ein Jahr der praktischen Arbeit hinter der Organisationsleiter liegt. In diesem ersten Jahre wurden für die Verbesserung von Betrieben, für Neuanlagen von Bädern und Umkleide- und Kantinenräumen, für Ferienabende, für Anlage von Gärten zur Erholung der Arbeiter durch die Arbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ 100 Millionen RM. von den Betriebsführern freiwillig aufgewendet. Durchschnittlich 80 Prozent der Betriebsbeschäftigten führten zu den beschäftigten, oft zu einem noch größeren Erfolg. Es muß zu Ehren der Betriebsführer betont werden, daß die Idee der Schönheit der Arbeit im allgemeinen gut und verständnisvoll, oft begeistert aufgenommen wurde. Es muß unser weiteres Bestreben sein, die gute Achtung der Betriebsführer vor Schönheit der Arbeit nicht durch voreilige und ungeschulte Arbeit Unberufener in Mitleid bringen zu lassen.

Dann ergriff

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Es liege etwas Neues in diesem Werk, das so weitgehend wie kaum ein anderer Arbeitsabschnitt sei. Wir wollen die gesamte Stellung des werktätigen Menschen anerkennen und ihm alles Mögliche besorgen. Es ist ja gar nicht wahr, daß der Bargeldlohn das Leben des Menschen und seine soziale Stellung ausmacht. Es ist notwendig, ein Existenzminimum zu erforschen, aber ein Existenzminimum, das sich nicht nur mit Kalorien beschäftigt, sondern das alle Lebensbedingungen kulturell formt.

Aus dem Wort des Führers „Sorgen Sie mir dafür, daß das Volk starke Nerven hat!“ ist das Werk „Kraft durch Freude“ entstanden. „Kdfj.“ ist keineswegs nur ein Ferienabende-werk, sondern es greift in den Alltag und es gestaltet den Alltag. Natürlich hat auch das Amt „Reisen und Wandern“ eine weltanschauliche Mission zu erfüllen. Das ist das Große an dem Amt, daß wir nicht den Kriegsgedanken vorwärts tragen, sondern den Gedanken der Freude.

Den sozialen Kern noch präziser aber treffen das Amt „Schönheit der Arbeit“, denn es

handelt sich um den Platz, an dem der Arbeiter den größten Teil seines Tages verbringt. Wenn es uns gelinzt, dem werktätigen Menschen überall gute und schöne Arbeitsstätten zu schaffen, werden wir des Dankes aller deutschen Menschen sicher sein.

Die Ausführenden Leys wurden mehrfach von starkem Beifall unterbrochen.

Bluturteil ohne Begründung

Die endgültige Urteilsverfändung in Romno (: Romno, 3. April.

Am Mittwochvormittag wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegesgerichts in Romno die endgültige Fassung des Urteils im Remelländer Prozeß in Anwesenheit aller Beurteilten verlesen. Eine Urteilsbegründung gibt es beim Kriegesgericht nicht. Die endgültige Fassung umfaßt insgesamt 119 Druckseiten. Es werden die Anschuldigungen der Anklage aufrecht erhalten. Die Hauptbeschuldigten hätten geheimen, von Deutschland aus geleiteten nationalsozialistischen Organisationen angehört, deren Ziel darin bestanden habe, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand von Litauen loszureißen. Sie hätten außerdem militärische Übungen gemacht. Pries, Wolf, Sopa und Wannagat werden nach dem Urteil wegen vorläufigen Mordes an dem Justizbeamten Jesuttis in Zusammenhang mit Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes bestraft, Johann und Ernst Wallat (Jall Voops) wegen Ausübung von Terrorakten.

Die Beurteilten können gegen das Urteil bis zum 7. April Kassationsbeschwerde beim

Obersten Tribunal einlegen. Die Kassationsbeschwerde darf sich jedoch nur auf formelle Mängel bei der Urteilsfindung erstrecken. Das Urteil tritt endgültig in Kraft an dem Tag der Abkennung der Kassationsbeschwerde. Die Gatt zwischen der endgültigen Urteilsverfändung, also dem 3. April 1933 und der Entscheidung des Obersten Tribunals, wird den Beurteilten nicht angerechnet.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Angeklagten noch etwas zu erklären oder um etwas zu erlauben hätten, meldete sich niemand zu Wort. Daraufhin wurde den Beurteilten die Abschrift des Urteils in Form einer Broschüre ausgehändigt.

54 000 Todesopfer der Malaria

London, 3. April.

Wie aus Colombo gemeldet wird, hat die Malaria-Epidemie auf Ceylon bisher 54 000 Todesopfer gefordert. Im Februar allein starben 16 000 Menschen.

Kleine Chronik

Am 2. April früh ist in Leipzig der 80jährige Richard Albert Standfuß hingerichtet worden, der wegen Mordtats zu 10 Jahren Zuchthaus und wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Auf der Sobieskistraße im Dombrowner Industrieviertel brach am Dienstag der Dampf einer Wasserader. Hierbei wurden sechs Bergleute verflüchtigt. Vier von ihnen wurden mit Verletzungen, einer tot geborgen.



General Göring übernahm den Oberbefehl der Reichsartillerie

Mit dem 1. April hat, wie gemeldet, der Reichsstaatsminister General Göring den Oberbefehl über die Reichsartillerie (Kriegsartillerie) übernommen, die mit der Reichsluftwaffe vererbtet wird.

Fodor

Lebensmittel

immer
preiswert und
gut

Eier-Farben 23

Eierfärbe-Papier 3 Beutel

Wurstwaren	
Preßsack	¼ Pfund -25
Leberwurst	Pfund -50
Mettwurst	Stück -20
Kraftfleisch	¼ Pfund -20
Landjäger	Paar -15
Westfäl.Knochenhinken	¼ Pfund -50

Fisch-Konserven	
Fetheringe in Tomaten 3 Dosen	-80
Hbg.Brathappen	Dose -40
Schlemmerbissen	Dose -35
Oelsardinen Dosen	-25 -49 -17
Oelsardinen ohne Gräten	Dose -40
Oelsardinen ohne Haut und Gräten	Dose -55

Deutsche Trinkeier			
Kl. S.	Kl. B.	Kl. C.	Kl. D.
10 St. 1.05	10 St. -95	10 St. -88	10 St. -80
Ausland-Eier Kl. A. -95 Kl. B. -90			

Seefische	
Kabliu kopflos im Fisch	Pfund -17
Kabliaufilet	Pfund -27
Schellfische kopfl. im Fisch	Pfund -20
Rotbarschfilet	Pfund -25

Öl und Fette	
Haushaltöl	Liter 1.-
Tafelöl	Liter 1.10
Olivöl	1 Kilo-Dose 2.35
Palmkernfett	Pfund -60

Kokosfett	
1-Pfund-Tafel	-63
1-Pfund-Tafel	-85
Nußschmalz	Pfund -65
Reines Schweinefett	Pfund -98

Butter und Käse	
Deutsche Markenbutter	Pfund 1.55
Deutsche Landbutter	Pfund 1.35
Tilsiter Schmelzkäse halbfett	Pfund -60
Camembert vollfett	6 teilig -75
Münsterkäse vollfett	¼ Pfund -20

Kolonialwaren	
Tafelreis	Pfund -15
Malzkaffee	Pfund -23
Mischkaffee	Pfund -65
Gebrannter Kaffee	Pfund 1.95
Java-Tee	¼ Pfund 1.10
Kakao Bendsorp	Pfund -85

Gemüse-Konserven	
Stangenspargel dünn ½ Dose	-60
Junge Erbsen fein	¼ Dose -48
Jg. Stangenbohnen ¼ Dose	-30
Jg. Erbsen mit Karotten fein	¼ Dose -80
Junge Erbsen feine	¼ Dose -85

Deutsche Weine	
Pfälzer Rotwein	Liter -50
Niersteiner Domtal	Liter 1.-
Wermutwein	Liter -70
Malaga rotgold	Liter 1.25

Frisches Geflügel	
Suppenhühner	Pfund -78
Masthühner	Pfund -95
Junge Hähnen	Pfund 1.10
Junge Tauben	Stück -70

KNOPE

Verkäufe

Pianos
Lehr gut erhält.,
sogar poliert
und Aufbaum
zu RM. 385.-,
475.-, 490.-,
510.-, 600.- an d.
Rubin
Schweißgut
Wasslager,
Gehörgeschütz, 4,
h. Bombenplage.

Radio
mit Lautsprecher
und Spritzen,
5 Röhren, 1000 W.,
S. H., sehr billig
zu verkaufen.
Schäferstr. 63, I.
Sehr gutes
Bett
mit Holz, Radstich,
2 Stühle, Holzsch.
den, weißer Tisch,
Handschrank
umfangreicher für
nur 38 RM., zu
verkaufen.
Göbnerstr. 137, II.
Schreibmaschine
gut erhält., für 65
RM., Verleihen-
ungsapparat, rot-
tend, 65 RM., zu
verkaufen.
Kaiserstr. 245, I.

Pol. Piano
350 W., zu verlauf.
Stemle, Durian,
Serenstr. 17.
Radio-
Reparaturen
sicher und billig!
Hörsen prüf. gratis
Radio-Piasecki
17 Schäferstraße 17
Telefon 6592.

Kaufgesuche
zu kaufen gesucht:
Schiffzimmer,
Küche, Schreibstisch,
Korb, Nähmaschine
und Zigar.
Hörsenstr. 12.
Tel. 6009.

Anzeigen
fordern den
Verkauf!

Bündel-
holz
klein
gespalten
trocken
bei
20
Bündel
RM. 2.20
frei Keller
Bestellungen
an
Bucherer
Tel. 392
Zähringer-
straße 42
od. an meine
Filialen
erb.

Amtliche Anzeigen

Baden-Baden
Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege veräußert das No-
tariat zum Zwecke der Aufhebung der
Erbengemeinschaft am Dienstag, den
28. März 1935, vormittags 9 Uhr, im
Rathaus in Sinsheim, die Grundstücke
der Erbengemeinschaft zwischen: 1. Karl
Eisele, Maurer in Freiburg i. B.,
2. Franziska geb. Eisele, Witwe des
Zuglähmers Lorenz Walter in Sins-
heim, 3. Anton Eisele, Maurermeister
in Sinsheim, auf den Gemarkungen
Sinsheim und Eitelbach,
Baden-Baden, bez. 25. März 1935.
Notariat Baden II
als Vollstreckungsgericht.

Baden-Baden
Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege veräußert das No-
tariat am Dienstag, dem 16. April
1935, vorm. 9 Uhr, in seinen Diensträu-
men in Baden-Baden, Sinsheim-
straße 5, III. Etz., das Grundstück
der Witwe Max Weil, offene Gabel-
gesellschaft in Reußelst. a. S. auf Ge-
markung Baden-Baden.
Die Nachweise über das Grundstück
samt Schätzung kann jedermann ein-
sehen.
Grundstückbeschreibung:
Grundstück Baden-Baden, Band 176,
S. 1760.
S. 257/1 = 40 a 67 am Hof-
reite mit Gebäulichkeiten und Gaus-
garten, Lange Straße 84.
Schätzung 70 000 RM.
Baden-Baden, 12. März 1935.
Notariat I
als Vollstreckungsgericht.

Karlsruhe
Befanntmachung
Das Schiedsamt hat in seiner Sit-
zung vom 29. März 1935 folgende
Schlichter und Dentisten mit sofortiger
Wirksamkeit zur Verfügung gestellt:
I. Zahnärzte:
Für den Vertretungsbesitz:
Wendel: Dr. Weiland Georg (Wohn-
st. Wenzelg.)
Ermittelungen: Wäzinger Eugen.
Freiburg: Dr. Gauer Franz,
Weilberg: 1. Dr. Ritter Erich (Wohn-
st. Biegelhaußen), 2. Dr. Edert Eitel.
Bad: Dr. Sauer Ludwig.
Schopfheim: Dr. Ganschmann Lothar
(Zahnärztlich Medizin.)
Waldbrunn: Dr. Feis Hugo.
II. Dentisten:
Für den Vertretungsbesitz:
Freiburg: Denzel Karl.
Karlsruhe: Sellensmied Paul (Wohn-
st. Wenzelg.)
Mannheim: Borch Olga (Wohnst. Feil.)
Eckingen: Stelzner Hans (Wohnst. Wenzelg.)
Neben zur Einlegung eines Rechts-
mittels Berechtigter kann binnen zwei
Wochen nach dem Ende der Ausschlag-

Denken Sie rechtzeitig

andie Aufgabe Ihrer Sonntags-Anzeige im Karlsruher Tagblatt!

Weit mehr noch wie an Wertagen findet der
Angeizenteiler dieser Ausgabe die Beachtung des
großen Leserkreises des Karlsruher Tagblattes.
Jede Zeile wirkt — alles wird in Ruhe gelesen,
wird als Ratsschlag eines lieben, guten Freundes
gewertet und beachtet.
Machen Sie sich die sonntägliche Stimmung
eines muftergültigen Verbrauchertreffes nutzbar.
Die Leser des Karlsruher Tagblattes werden
gern Ihre guten Anregungen Folge leisten.

§ 46 der Schiedsamtordnung v.
28. April 1932) die Erstellung einer
Kaufvertrag des Kaufvertrages mit Grün-
den gegen Erfüllung der dadurch ent-
stehenden Kosten beantragen.
Schiedsamt
für Zahnärzte und Dentisten.

Kleinreinhach
Die Gemeinde Kleinreinhach, Amt
Karlsruhe, veräußert am Dienstag,
dem 16. April 1935, nachm. 6 Uhr,
auf dem Rathaus die Gemeindejagd,
bestehend aus 22 Hektar Wald und
200 Hektar Heide, Wiesen und sonstige
Flächen, auf 9 Jahre.
Der Pachttvertragsentwurf liegt zur
Einsicht auf dem Rathaus auf.
Als Steigerer werden nur solche Per-
sonen zugelassen, welche durch ein
Zeugnis der zuständigen Behörde nach-
weisen, daß der Ausübung eines
Jagdpasses nichts im Wege steht.
Der Bürgermeister:
G a h.

Sasbachried
Jagd-Verpachtung
Die Gemeinde Sasbachried verpachtet
am Samstag, den 6. April 1935, nach-
mittags 3 Uhr, im Rathaus daselbst,
die Jagdmarkung, Jagdgebiet 1, Hei-
dweg, ca. 563 Hektar, vom 1. April
1935, auf 9 Jahre.
Jagdgebiet 2, Waldweg, ca. 103 Hektar
(Hohwald), vom 1. April an auf
12 Jahre nach den neuen gesetzlichen
Bestimmungen. Die Zulassung zur Ver-
pachtung richtet sich nach § 12 des
Jagdgesetzes. Die Bedingungen werden
bei der Verpachtung vorlesen.
Der Bürgermeister: G a h.

Sasbach
Jagd-Verpachtung
Die Gemeinde Sasbach verpachtet am
Samstag, dem 6. April 1935, nach-
mittags 1 Uhr, im Rathaus, die
Jagdmarkung der Gemeindejagd, mit ca.

Wolfsch
Kaminfegermeister Friedrich Seif wird
ab 1. April 1935 mit der Beförderung
des Bezirkes I — Wolfsch — be-
auftrag.
Wolfsch, den 26. März 1935.
Bezirksamt.

Wolfsch
Kaminfegermeister Friedrich Seif wird
ab 1. April 1935 mit der Beförderung
des Bezirkes I — Wolfsch — be-
auftrag.
Wolfsch, den 26. März 1935.
Bezirksamt.

Söllingen, Amt Kastatt

Die Gemeinde Söllingen, A. Kastatt,
veräußert am Samstag, dem 6. April
1935, nachm. 3 Uhr, ihre 750 Hektar
Gemeindejagd mit etwa 270 ha
Wald und 480 ha Heide und Wiesen auf
6 Jahre. Diefelde ist eine gute Heide,
Solen, Haseln, Hühner- und Enten-
jagd. Jäger Stand etwa 60 Hektar,
200 Hektar, etwa 300 Hektar Heide.
Der Entwurf des Jagdpachtvertrages
liegt auf dem Rathaus in Söllingen
zur Einsicht auf. Als Liebhaber könn-
en nur solche Personen zugelassen
werden, welche durch ein Zeugnis nach-
weisen, daß gegen die Erstellung eines
Jagdpasses keine Bedenken bestehen.
Der Gemeindevorstand:
M a t., Bürgermeister.

Waldshut
Fürforgerin
Die Stelle einer
Fürforgerin
ist beim Bezirksförstereibeamten Wald-
shut neu zu besetzen. Personen, die den
erforderlichen Betrag einer Wohlhab-
lichkeitsprüfung nachweisen und über
praktische Erfahrungen verfügen, wol-
len sich unter Anschlag von Zeugnissen,
eines Lebenslaufes und des Nachweises
einer Wohnanschrift, bis spätestens
10. 4. 1935 dem Bezirksförstereibeamten
erfolgt durch das Ministerium
des Innern.

Wolfsch
Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege veräußert das No-
tariat am Freitag, den 24. Mai 1935,
vormittags 9 Uhr, im Rathaus in
Sinsheim, die Grundstücke des Wilhelm
Wähler, Landwirt, „S. Wöden“, in Sin-
terlebergerstr., am besten Ehefrau,
Anna Elisabeth geb. Schönt, auf Ge-
markung Hebergerstr.

Wolfsch
Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege veräußert das No-
tariat am Freitag, den 5. Juni 1935,
vormittags 9 Uhr, in den Dienst-
räumen in Wolfsch, das Grundstück
des Johannes Pöhl, Bahnarbeiter in
Reinhach, auf Gemarkung Reinhach.
Notariat Wolfsch als Vollstreckungs-
gericht.

Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege veräußert das No-
tariat am Freitag, den 5. Juni 1935,
vormittags 9 Uhr, in den Dienst-
räumen in Wolfsch, das Grundstück
des Johannes Pöhl, Bahnarbeiter in
Reinhach, auf Gemarkung Reinhach.
Notariat Wolfsch als Vollstreckungs-
gericht.

**Auch alles, was die
Frau interessiert**
Haushalts- und Erziehungs-
fragen, Mode, Sport, Kunst
und Literatur findet im
**Karlsruher
Tagblatt**
eingehende Behandlung.

7-3.-Wohn.
Vornehmste, ruhige
Lage, all. Zubehör,
Gentr.-Bau, auf
Waldweg, auf
1. 7. et. 1. 10, 35
zu vermiet. Zuschr.
unt. Nr. 4725 ans
Tagblattbüro erb.

6-2.-Wohnung
In bestem Zustand,
mit Bad, Balkon
u. d. Straße, Be-
stände nach Gartl.,
m. reichl. Zubehör,
neuer Heizungs a.
1. Juni zu vermiet.
Häheres Gehöhr.
Nr. 51, Dr. Koch,
Tel. 161.

3-3.-Wohn.
mit 11. Küche
auf 1. Woi oder
päter zu vermieten.
Schönerstr. 2, IV.

Zeit a. S.
Schöne
4-3.-Wohn.
In bestem Zustand,
mit Bad, Balkon
u. d. Straße, Be-
stände nach Gartl.,
m. reichl. Zubehör,
neuer Heizungs a.
1. Juni zu vermiet.
Häheres Gehöhr.
Nr. 51, Dr. Koch,
Tel. 161.

**6-Zimmer-
Wohnung**
In freier, sonniger
Lage beim Stad-
garten, hochsein
ausgestattet: Diele,
einger. Bad, Ein-
gehör, 2 Man-
sarden, Garten, auf
1. Juni zu vermiet.
Häheres durch
Bernd. Dimmel-
heber, Krügel-
straße 25, II.

4-3.-Wohn.
In ruhigem Haus
schöne, sonnige
Lage, auf 1. Woi,
auf 1. Juni zu vermiet.
Häheres durch
Bernd. Dimmel-
heber, Krügel-
straße 25, II.

Zimmer
Zwei freie, sonnige
Zimmer
mit Küchenbenütz.,
zu verm. Zu ertra-
gen im Tagblatt.

Mietgesuche
**3-Zimmer-
Wohnung**
m. Manf., zum 1.
Mai od. spät. gef.
Preis bis 45 RM.
Ang. u. Nr. 4691
ans Tagblattbüro,
Personenle Beam-
ten lacht auf 1. Juni
oder später.

3-3.-Wohn.
mit Manf. und
Badezimmer. Angeh.
mit Preis unter
Nr. 4734 ans das
Tagblattbüro.

Wettst. Frau
sucht Zimmer und
Küche auf 1. Mai,
weill. Gehöhr. Be-
vorzugt. Gutsarbeit
kann auch übernom-
men werden. Ang.
u. Nr. 4735 ans
Tagblattbüro.

2-3.-Wohn.
b. alleinsteh. Witwe
fol. od. auf 1. Mai
zu mieten gefucht.
Ang. u. Nr. 4736
ans Tagblattbüro.

Trotzdem sich erst durch eine
mehrmalige
Wiederholung
einer Anzeige, ein bleibender
Erfolg
einfließt, verbilligt sich der In-
sertionspreis durch den
Wiederholungsrabatt
wesentlich.
Beachten Sie das bitte!

Vermietungen
Schöne, sonnige
5-Zimm.-Wohnung
mit Bad, auf 1. Juni zu vermieten.
Waldwegstr. Nr. 47.

Heim
für alleinstehende Männer
Wir beschäftigen einen Teil der
Räume unserer Herberge zur Heimat
in Waldweg, Badstr. 10, für ein-
stimmig für alleinstehende Männer jeden
alters umzuwandeln, bei niedrigsten
Preisen. Interessenten bitten
wir, sich bei Villa-Bauwerk Nr. 51
zu melden.
Karin Gerberge zur Heimat a. B.

Vermietungen
7-3.-Wohn.
Vornehmste, ruhige
Lage, all. Zubehör,
Gentr.-Bau, auf
Waldweg, auf
1. 7. et. 1. 10, 35
zu vermiet. Zuschr.
unt. Nr. 4725 ans
Tagblattbüro erb.

**6-Zimmer-
Wohnung**
In freier, sonniger
Lage beim Stad-
garten, hochsein
ausgestattet: Diele,
einger. Bad, Ein-
gehör, 2 Man-
sarden, Garten, auf
1. Juni zu vermiet.
Häheres durch
Bernd. Dimmel-
heber, Krügel-
straße 25, II.

4-3.-Wohn.
In ruhigem Haus
schöne, sonnige
Lage, auf 1. Woi,
auf 1. Juni zu vermiet.
Häheres durch
Bernd. Dimmel-
heber, Krügel-
straße 25, II.

Zimmer
Zwei freie, sonnige
Zimmer
mit Küchenbenütz.,
zu verm. Zu ertra-
gen im Tagblatt.

Mietgesuche
**3-Zimmer-
Wohnung**
m. Manf., zum 1.
Mai od. spät. gef.
Preis bis 45 RM.
Ang. u. Nr. 4691
ans Tagblattbüro,
Personenle Beam-
ten lacht auf 1. Juni
oder später.

3-3.-Wohn.
mit Manf. und
Badezimmer. Angeh.
mit Preis unter
Nr. 4734 ans das
Tagblattbüro.

Wettst. Frau
sucht Zimmer und
Küche auf 1. Mai,
weill. Gehöhr. Be-
vorzugt. Gutsarbeit
kann auch übernom-
men werden. Ang.
u. Nr. 4735 ans
Tagblattbüro.

2-3.-Wohn.
b. alleinsteh. Witwe
fol. od. auf 1. Mai
zu mieten gefucht.
Ang. u. Nr. 4736
ans Tagblattbüro.

Tickets

Verkauf soweit Vorrat!	
Kolonialwaren	
Nudeln-Makkaroni	2 Pfund -75
Spaghetti-Figurnudeln	2 Pfund -75
Weichweizengrieß	2 Pfund -45
Linsen	2 Pfund -45
Haushalt-Weizenmehl	5 Pfund -85
Kaffee	
täglich frisch geröstet	
Haushalt-Misch. ¼ W.	-48
Hambg. Misch. ¼ W.	-60
Spezial-Misch. ¼ W.	-70
Mokka-Misch. ¼ W.	-75
Eier	
Deutsche vollf. A.	10 St. -98
Gütegruppe I	10 St. -93
Deutsche vollf. B.	10 St. -93
Gütegruppe I	10 St. -88
Deutsche vollf. C.	10 St. -88
Gütegruppe I	10 St. -85
Frische Eier 10 Stück	-85

Seefische

Donnerstag eintreffend	
Seelachs im ganzen	Pfund -15
Kabliu im ganzen	Pfund -17
Kabliu-Filet	Pfund -27
Rotbarsch-Filet	Pfd. -28
Merlans	Pfund -15
Makrelen	Pfund -18
Grüne Heringe 2 W.	-23
Salzheringe 10 Stk.	-38
Matjesheringe 2 St.	-15
Matjesfilet	Stück -15
Bismarck- u. Geleeheringe 2 W.	-38
Kronsardinen u. Rollmops 2 W.	-38
Bratheringe ca. ½ Dose	-33
Zickelbraten	Pfund -68

Lebensmittel

stets frisch - stets gut - stets billig		
Wurstwaren		
Konsumsülze ½ Pfund	-26	
Schwartenmagen	-38	
rot und weiß . . . ½ Pfund	-45	
Hamb.Preßsack ¼ W.	-45	
Schweinskopf	in Gelee . . . ½ Pfund -40	
Käse		
Tilsit.Schmelzkäse	20 % Halbfett . . . ½ Pfund -26	
Limburger	40 % Fett . . . ½ Pfund -80	
Camembert	45 % Vollfett, 2 Schachteln	-30
Holl. Goudakäse	40 % Fett . . . ½ Pfund -60	
Fette		
Rinderfett	deutsch in Pfund-Taf. . Pfund -65	
Erdnußfett	geh. Erdnußf. Pfund -75	
Schweinschmalz	ausl. Pfund -90	
Landbutter	Pfund 1.30	
Delikatessen		
Seelachs in Scheib.	¼ Pfund -35	
Can. Räucheraal ¼ W.	-45	
Herings- und	Fleischsalat ½ Pfund -35	
Mayonnaise	½ Pfund -45	